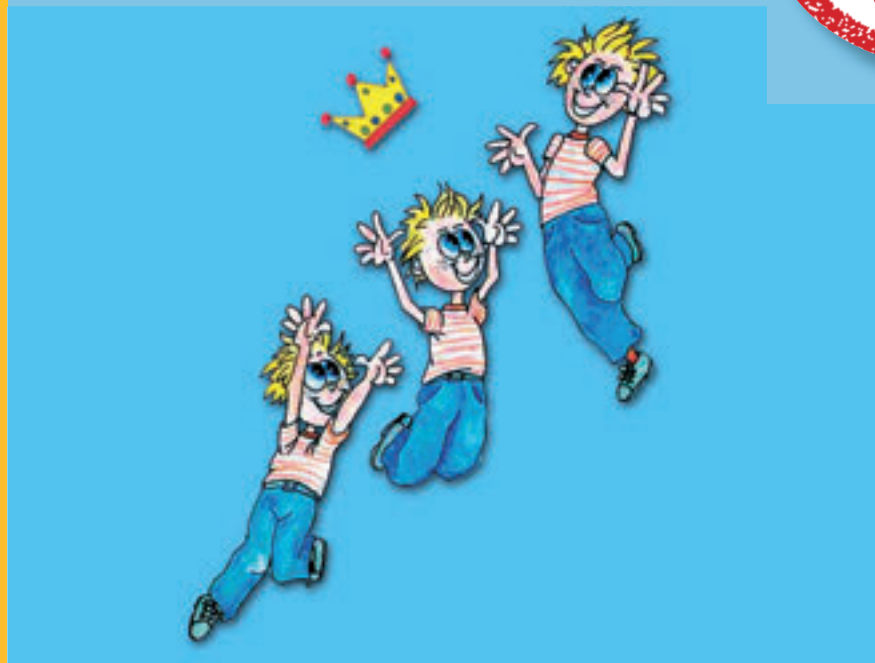




Mit Kopiervorlagen



Franziska Püller

Hurra, jetzt bin ich Rechtschreibkönig!

Sicher Rechtschreiben lernen
mit Montessori-Pädagogik

Grundschule



Stöbern Sie in unserem umfangreichen Verlagsprogramm unter

www.brigg-verlag.de

Hier finden Sie vielfältige

- **Downloads** zu wichtigen Themen
- **E-Books**
- gedruckte **Bücher**
- **Würfel**

für alle Fächer, Themen und Schulstufen.

© Brigg Verlag
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Der Brigg Verlag kann für die Inhalte externer Sites, die Sie mittels eines Links oder sonstiger Hinweise erreichen, keine Verantwortung übernehmen. Ferner haftet der Brigg Verlag nicht für direkte oder indirekte Schäden (inkl. entgangener Gewinne), die auf Informationen zurückgeführt werden können, die auf diesen externen Websites stehen.

Bestellnummer: 307DL

ISBN 978-3-95660-307-5 (Druckausgabe)

www.brigg-verlag.de



Franziska Püller

Hurra, jetzt bin ich Rechtschreibkönig!

Sicher Rechtschreiben lernen mit
Montessori-Pädagogik

Mit Kopiervorlagen

BRIGG  VERLAG

© by Brigg Verlag KG, Friedberg

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu §§ 60 a, 60 b UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung an Schulen oder in Unterrichts- und Lehrmedien (§ 60 b Abs. 3 UrhG) vervielfältigt, insbesondere kopiert oder eingescannt, verbreitet oder in ein Netzwerk eingestellt oder sonst öffentlich zugänglich gemacht oder wiedergegeben werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen.

Layout/Satz: PrePress-Salumae.com, Kaisheim

www.brigg-verlag.de

Inhalt

Anstelle eines Vorworts Einführung	4	W06	Die Zehn Gebote für ein gelungenes Rechtschreibtraining	91
Einführung	6	W07	Das 100-Wörter-Training	95
1 Schatzsuche statt Fehlerfahndung		W08	Die Wortartengeschichten	96
1.1 Hilfe, mein Kind kann nicht rechtschreiben!	8	M01	Hosentaschenwörter	97
1.2 Was Zauberschuhe und Lernen gemeinsam haben	9	M02	Die wichtigsten Wortartensymbole	97
1.3 Das innere Tonstudio	10	M03	Spaß-Shuttle	98
1.4 Das musst du doch hören – oder?!	11	M04	Konjugationsschieber	98
1.5 Die Magie der inneren Bilder	12	M05	Ich-du-wir-Kartenspiel	99
1.6 Rechtschreibfehler gibt es nicht	14	M06	Silbenbögen	99
1.7 Das Rechtschreibschloss	16	M07	Silbentürme	100
2 Die Bildwortmethode – eine Anleitung		M08	Silbenbergwerk	100
2.1 Bildwörter	18	M09	Wer entkommt dem Krümelmonster?	101
2.2 Blickübungen	22	M10	Mehrzahl Stapelstich	101
2.2.1 Sonnenbogen	22	M11	Gespensterrennen	102
2.2.2 Rakete	23	M12	Präteritumkärtchen	102
2.2.3 Mondschaukel	23	M13	Wortfamilie fahren	103
2.2.4 Sternschnuppe	24	M14	Borkenkäferalarm	103
2.3 Die Königsansage	25	M15	Teekesselwörter: Legekärtchen	104
2.4 Die Schwarze Dame	27	M16	Teekesselchen: Ratespiel	104
2.5 Weitere wichtige Schlossbewohner	29	M17	Teekesselwörterkartei	105
2.6 In der Silbenschatzkammer	34	M18	Teekesselwörter Legekartei seid, seit	105
2.7 Schlumpfi Schlau weiß es genau	37	K01	Rechtschreibschloss (leer)	106
2.8 In der Wörterwerkstatt	41	K02	Karteikarten (Vorderseite)	107
2.9 Horch-horch – das gute Schlossgespenst	46	K03	Karteikarten (Rückseite)	108
2.10 In der Schlossküche	51	K04	Königsansage	109
2.11 Darf ich vorstellen? – Harry Otto mit der Zauberpille	54	K05ab	Abc für Hosentaschenwörter	110
2.12 Professor Zweistein mischt sich auch ein	60	K06	„Aufkleber“ Schlossbewohner	112
3 Die Bildwortmethode in der Schule		K07a-c	Wort- und Leitkarten für das Sortierspiel „Nomen“	113
3.1 Zwischen „eigenaktiv“ und „pauken“	67	K08	Bastelbogen Wortartensymbole	116
3.2 Geheimnisvollen Zeichen auf der Spur	68	K09a	Trainingsspiel Spaß-Shuttle	117
3.3 Die Phasen der Bildwortmethode	71	K09b	Spielanleitung Spaß-Shuttle	118
3.3.1 Die piktografische Phase	71	K10a-c	Sortierübungen: Nomen, Verb, Adjektiv (Wortkärtchen)	119
3.3.2 Die propriozeptive Phase	72	K11	Leitkarten Wortartensymbole	122
3.3.3 Die prosodische Phase	73	K12ab	Konjugationsschieber	123
3.3.4 Die morphematische Phase	73	K13	Verbenbäume	125
3.3.5 Die psychoakustische Phase	74	K14a-f	Ich-du-wir-Kartenspiel	126
3.3.6 Die semantische Phase	75	K15a-f	Schlangenzwörter	132
3.3.7 Die integrative Phase	75	K16a-c	Schlangenzwörter (Lösung)	138
3.3.8 Zusammenfassung	76	K17ab	Wortkarten Silbenbergwerk	141
3.4 Die Bildwortmethode im Klassenzimmer	76	K18	Silbenbergwerk (Spielplan)	143
3.5 Die Bildwortmethode für Kinder mit anderer Muttersprache oder mit Migrationshintergrund	78	K19	Wer entkommt dem Krümelmonster? (Verben)	144
W01	Es war einmal ein Duden, damals hieß er Konrad	K20	Wer entkommt dem Krümelmonster? (Adjektive)	145
	79	K21	Krümelmonster-Spielplan (neutral)	146
W02	Babys fallen nicht vom Himmel, Lernstörungen auch nicht	K22	Gespensterrennen (Spielplan)	147
	80	K23	Gespensterrennen (Wortliste)	148
W03	Kannst du mein Lächeln hören?	K24	Teekesselwörter	149
	86	K25	Wortfamilie fahren (Kontrollblatt)	150
W04	Augenbewegungsmuster zeigen Denkschritte an	K26a-f	Wortfamilie fahren (Wortkarten)	151
	88	K27	Borkenkäferalarm (Spielplan)	157
W05	Was Hänschen nicht hört ...			90

Anstelle eines Vorworts

Weltverbesserung fängt zu Hause an!

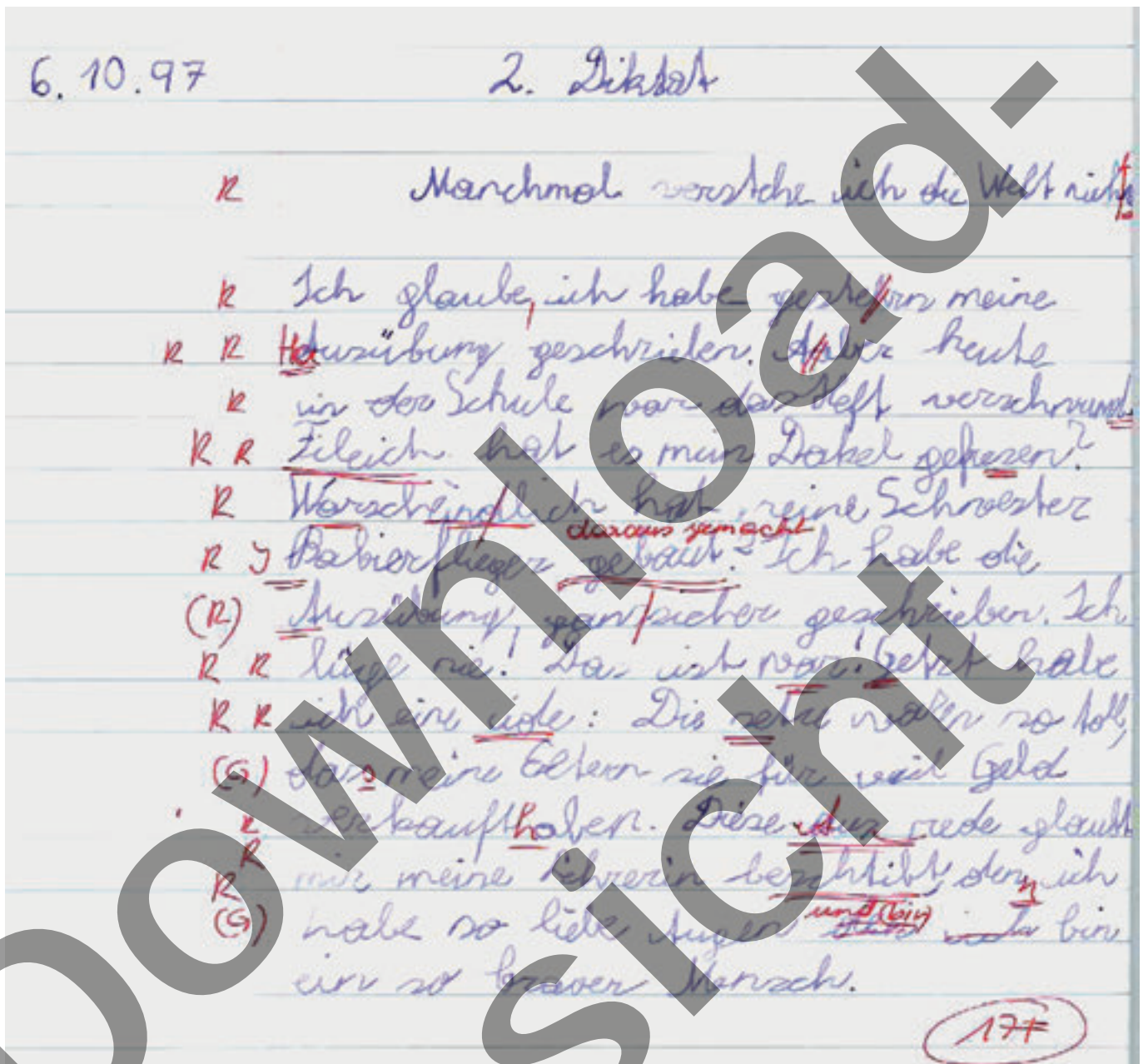
Pearl S. Buck

An einem verregneten Sommertag – der grau verhangene Himmel übte sich ausgiebig im Loslassen – überkam mich, wie das manchmal bei mir eben so ist, das sogenannte „Ich-mach-jetzt-Ordnung“-Syndrom.

Mit Wischtuch und Plastikbeutel bewaffnet ging es zum Angriff. Mein strategischer Putzblick glitt siegessicher über Schränke und Regale und suchte nach dem Ort des ersten Einsatzes. Da, die Kommode hatte es wirklich nötig. Das Öffnen der Laden war seit einiger Zeit schon ein waghalsiges Unternehmen, irgendwie schien der Inhalt magische Kräfte zu besitzen. Jedes Mal, wenn ich eine Lade schließen wollte, blähte sie sich auf wie eine Kröte, die einer Schlange das Fürchten lehren wollte. Also los, die erste Lade aufgemacht und ran an den Inhalt! Großzügig trennte ich mich von 23 noch funktionierenden Kulis, von 17 Buntstiften unterschiedlicher Länge und Farbe, von ausgetrockneten Filzstiften mit und ohne Stöpsel, von fünf verstaubten billigen Plastiksonnenbrillen, außerdem von einem Stapel alter Zeitschriften mit Keksrezepten, die ich schon seit acht Jahren jedes Mal zu Weihnachten ausprobieren wollte, von einem Schachspiel, dem – seit ich mich erinnern kann – ein Bauer fehlt, von einem selbstgestrickten Kinderpulli, das heißt, von einem Vorderteil eines Kinderpullis samt Wollknäuel, der noch fertig zu stricken wäre, aus dem mein Sohn allerdings schon längst herausgewachsen ist, und – ja, ich hätte mich sicherlich noch von einigen Dingen mehr getrennt, wenn mir nicht jenes Heft in die Hände gefallen wäre, ein blaues, schlichtes Heft ohne Einband. Auf den dafür vorgesehenen Linien, genauer gesagt, mal darüber mal darunter, stand in ungelinken eckigen Buchstaben:

Dickhat, 1b

Unmittelbar war ich zurückversetzt in die Zeit, als mein Sohn 12 Jahre alt war. Gedankenverloren schlug ich die erste Seite auf. Ein rotes Meer!



Legasthene Fehler, wie sie im Buche stehen. Und ich fühle aufs Neue die Verzweiflung, die Ohnmacht, die Hilflosigkeit und die Frage nach der Zukunft meines Kindes. Was wird aus ihm werden? Mit dieser Rechtschreibung?! Und ich bin zurückversetzt in die Zeit, als ich mit allen erdenklichen Tricks mal bittend, mal drohend, mal zornig versuchte die Rechtschreibung in seinen Kopf zu bringen.

Ein Poltern vor der Tür verhalf mir wieder ins Hier und Jetzt zu kommen. Wie haben die Zeiten sich doch geändert! Mein Sohn besucht nun ein Gymnasium und hat ein Zeugnis, das sich wirklich sehen lassen kann. Nur in Englisch eine Vier – und die will er im nächsten Schuljahr auch noch ausbessern. Mit einem Male wusste ich wieder ganz genau, es macht Sinn. Es macht Sinn, den Kindern Mut zu machen, die durch Legasthenie oder andere Lernprobleme an sich selbst zweifeln, es macht Sinn, Eltern zu unterstützen und hilfreiche Wege aufzuzeigen.

Lange schon begleitet mich der bekannte Satz von Maria Montessori: *Hilf mir es selbst zu tun!* Das vorliegende Anleitungs- und Lesebuch für Erwachsene soll Hilfe zur Selbsthilfe sein. Es soll aufzeigen, dass dieser Ausspruch für alle Menschen, die Kinder beim Erlernen der Rechtschreibung unterstützen wollen, „not-wendend“ ist.

Einführung

Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entzündet werden wollen.

Francois Rabelais



Das ist Florian. Er könnte aber genauso gut Kevin, Murat oder Boris heißen. Es könnte auch ein Mädchen namens Barbara, Samira oder Vicky sein. Alle haben eines gemeinsam: Sie haben Probleme beim Erlernen der Rechtschreibung. Wie kommt es, dass ein pffiffiges Kind dies manchmal nur unter großen Schwierigkeiten erlernen kann?

Die Gründe dafür können unterschiedlich und vielfältig sein. Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie soll lediglich das Ausmaß erahnen lassen, welche Gründe zu einer Rechtschreibproblematik führen könnten:

- Entwicklungsverzögerung (Frühgeburt, Kaiserschnitt, andere schwierige Geburtsumstände, schwere Krankheiten in den ersten Lebensjahren)
- Störungen in der motorischen Entwicklung
- Wahrnehmungsstörungen (für das Rechtschreiben von Bedeutung vor allem die zentrale Hörverarbeitung)
- Belastungen im emotionalen und sozialen Bereich
- Ungeeignete Unterrichtsmethode
- ADH, ADHS, Legasthenie, POS (Das „Psychoorganische Syndrom“ bezeichnet eine diffuse Störung im Gehirn, die u.a. auch zu Lernproblemen führt.) ...
- Übermäßiger Fernsehkonsum
- Bewegungsmangel
- Zu viel / zu wenig / ungeeignet üben
- Unangemessene Leistungsansprüche („Mein Kind soll es besser haben ...“)

Für die Bildwortmethode spielt all dies nur eine sekundäre Rolle. Schwerpunkt dieses Programms ist, unabhängig davon, um welche Ursache es sich handelt, die Kraft des assoziativen Lernens einzusetzen und für das Erlernen der Rechtschreibung zu nutzen.

Lesen, Schreiben und Rechnen sind Kulturtechniken, die Kinder durch Vorbilder, geeignete Umgebung und Vermittlung erlernen müssen. Sprachverständnis, Rechtschreibung und der kreative Umgang mit Sprache sind noch immer entscheidende Momente ihres zukünftigen sozialen, kulturellen und beruflichen Lebens.

Dieses Buch ist genau jenen Kindern, deren Eltern und Lehrern gewidmet, denen mit den bisherigen Angeboten nicht ausreichend geholfen werden konnte. Es beschreibt einen anderen Weg, das Geheimnis der Orthografie zu entdecken. Dieses Rechtschreibtraining soll auch keineswegs den gesamten Rechtschreibunterricht ersetzen oder ein alternativer Lese-/Schreiblehrgang sein. Es soll dort helfen oder ergänzen, wo bisherige Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg brachten.

Das Programm der Bildwortkartei ist vielseitig anwendbar, zu Hause beim Einzeltraining, mit der ganzen Klasse, in der Nachmittagsbetreuung in der Ganztagschule und in jedem Legasthenietraining. Auch Kinder mit nicht deutscher Muttersprache sprechen auf diese Methode sehr gut an, da sie größtenteils unabhängig von der Lautgestalt arbeitet bzw. die Grundstrukturen der deutschen Rechtschreibung vermittelt.

Viele Kinder durfte ich schon begleiten. Ihre Erfolge haben mich ermutigt, ja beflügelt, die Erfahrungen und Erkenntnisse aufzuschreiben. Mit ihnen und ihren Eltern, die mir vertrauten, habe ich meine Ideen verwirklichen und perfektionieren dürfen. Jede Stunde war erfüllende Arbeit. Immer wieder setzten mich Kinder durch ihre kreativen Lösungswege in Erstaunen. Ohne sie wäre dieses Buch nicht zustande gekommen.

Ein Erlebnis aus meiner Praxis hat sich tief in meinem Herzen eingepägt: Ein Elternpaar kam mit ihrem 9-jährigen Sohn zu mir. Papa und Mama stellten sich vor und nachdem ich die beiden begrüßt hatte, wandte ich mich an den Jungen und fragte: „Und wer bist du?“ Er hielt mir seine schmale Hand entgegen und sagte: „Ich bin ein Legastheniker!“

Es macht mich traurig, wenn das Potenzial vieler Kinder nicht erkannt und das Augenmerk bloß auf ein paar sogenannte Rechtschreibfehler gelenkt wird. Was ist einem Kind, einem jungen Menschen, der sich als „Legastheniker“ bezeichnet, bereits angetan worden? Wie weit ist das Thema „Rechtschreibung mangelhaft“ schon zur Identität geworden, zu dem Persönlichkeitsmakel „Ich bin nicht gut genug.“?

Für diese Kinder und Jugendlichen wünsche ich mir, dass gehirngerechtes Lernen, Neugierde und Entdeckerfreude auch den Rechtschreibunterricht begleiten.

Ich habe nicht immer gefragt, ob meine Ansichten und Erkenntnisse wissenschaftlich nachvollziehbar sind. „Wer hilft, hat recht!“, hat schon meine Großmutter gesagt. Mit einem großen Herzen und zwei fleißigen Händen hat sie mich in meiner Kindheit Geborgenheit und Wärme erfahren lassen. In ihrem kleinen Garten, der mein schönster Spielplatz war, haben meine Fantasie und Kreativität ihre Wurzeln. Mein Schatz an inneren Bildern entstand, wenn sie mir an langen Winterabenden Märchen vorlas.

Selbstverständlich bemühe ich mich, theoretische Hintergründe und Hypothesen zu dieser Methode aufzulisten. Meine Ausbildungen in Montessoripädagogik und Suggestopädie (Suggestopädie oder auch Superlearning wurde von dem bulgarischen Psychiater und Gedächtnisforscher Georgi Lozanov vor allem für den Fremdsprachenunterricht entwickelt. Lozanovs Lernansatz ist daraufhin ausgerichtet, beide Gehirnhälften zu stimulieren und so ein effizienteres Lernen zu ermöglichen.) fließen ebenso ein wie Techniken aus NLP (Neurolinguistisches Programmieren) und systemisches Denken. Auch die vielen Jahre meiner Lehrzeit kann und will ich nicht vermissen.

Im ersten Teil des Buches begleiten uns Florian und seine Mutter durch das Training. Im zweiten Teil folgt eine Beschreibung, wie die Bildwortmethode in der Gruppe oder Klasse ein- und umgesetzt werden kann. Die mit Nummern versehenen Titel in den eckigen Klammern führen zu Erklärungen aus Wissenschaft und Forschung im dritten Teil des Buches [W01 *Es war einmal ein Duden, damals hieß er Konrad, S. 79*]. Im Anhang finden Sie Materialien und Kopiervorlagen. Sie tragen die Kennnummer M00 [für Materialien] und K00 [für Kopiervorlagen].

In der Hoffnung geschrieben, dass die Entwicklung eines Kindes von der ersten Kritzelei bis zur perfekten Rechtschreibung ein Weg der Faszination und Begeisterung für alle werde!

Franziska Püller

1 Schatzsuche statt Fehlerfahndung

*Wir müssen in unseren Herzen umdenken;
wir müssen die Schöpfung des Menschen im Mittelpunkt sehen und nicht seine Schwächen.*

Maria Montessori

1.1 Hilfe, mein Kind kann nicht rechtschreiben!

Ursachenforschung

Vor mir sitzt Florian, neun Jahre alt. Sein strubbeliger Blondschoopf ist gesenkt, nur ab und zu hebt er unsicher den Blick. Seine Schultern sinken nach vorne, als trügen sie eine schwere Last. Die Hände, bemalt mit Tintenkrakeleien – sie erinnern mich an Monster aus Science-Fiction-Filmen – klammern sich an den Armlehnen fest. Die Beine zappeln unrhythmisch vor und zurück. Es sieht aus, als wäre Florian auf der Flucht.

Neben ihm sitzt seine Mutter. Vor ihr liegen ein Stapel Hefte und sonst noch allerlei Papiere, die – wie sich später herausstellt – die gesammelten Befunde vorhergegangener Untersuchungen und Tests sind. Sie wirkt erschöpft und nervös. Sie berichtet von den erfolglosen und mittlerweile auch sehr belastenden Übungs- und Hausaufgabensituationen. Gut spürbar ist ihre Verzweiflung und vor allem die in die Zukunft gerichtete Sorge, wie es denn weitergehen soll. Ihr Wunsch, dass ihr Kind die Schule erfolgreich abschließt, damit eine gute Berufsausbildung möglich wird, ist nur allzu gut verständlich.

Im Gespräch mit der Mutter erfahre ich so nach und nach einiges über die bisherige Entwicklung von Florian. Die Mutter wurde schwanger, als sie gerade eine persönlich schwierige Lebensphase durchlief. Stress war an der Tagesordnung. Trotzdem hatte sie es geschafft, mit dem Rauchen aufzuhören, weil sie ihrem Ungeborenen keinen Schaden zufügen wollte. Da sie aber im Gastronomiebereich ihrer Eltern arbeitete, war sie passivem Rauchkonsum ausgesetzt.

Florian kam termingerecht, aber per Kaiserschnitt zur Welt. Er musste einige Tage im Brutkasten versorgt werden, weil es mit der Atmung nicht so recht klappte. Als Baby war er recht anstrengend. Im ersten halben Jahr war kaum an durchgeschlafene Nächte zu denken. Die Mutter bezeichnet ihn als Schreibbaby. Besonders stark waren die Dreimonatskoliken [W02 – *Babys fallen nicht vom Himmel, Lernstörungen auch nicht*, S. 80]. Bis zum vierten Lebensjahr hatte Florian häufig Mittelohrentzündungen, seine Mandeln waren stark vergrößert, Polypen veranlassten Florian hauptsächlich durch den Mund zu atmen. Schließlich entschlossen sich die Eltern auf Anraten des Arztes zu einer Operation. Die Polypen und die Mandeln wurden entfernt. Seither ist Florian kerngesund. Die weitere Entwicklung schien der Mutter nicht weiter auffällig, außer dass Florian im Kindergarten logopädische Unterstützung bekommen hatte, weil er manche Laute nur undeutlich aussprechen konnte. Zum Beispiel hatte Florian sehr lange gebraucht um das Wort „gekommen“ korrekt hervorzubringen. Er sagte immer „detommen“. „Ich weiß gar nicht mehr, wie oft ich ihm das ausgebessert habe!“, seufzt die Mutter und verdreht die Augen [W03 – *Kannst du mein Lächeln hören?*, S. 86]. Jetzt aber sei alles in Ordnung, bis auf die schreckliche Rechtschreibung eben.

„Wir üben und üben, aber er macht immer wieder die gleichen Fehler! Oft ist in einem Aufsatz ein und dasselbe Wort auf unterschiedliche Art und Weise falsch geschrieben. Beim Durchlesen findet er seine Fehler nur dann, wenn ich mit dem Finger draufzeige.“

Im Augenwinkel beobachte ich Florian und es scheint mir, dass er noch unruhiger und verzagter wirkt. Und bevor seine Mutter eines der mit Fehlern übersäten Hefte öffnen kann, wende ich mich Florian zu und beginne eine Unterhaltung.

Ich frage ihn zuerst danach, was ihm in der Schule gefällt, was nicht, erkundige mich nach Freunden und seinen Hobbys. Allmählich taut Florian auf. Ich erkläre ihm schließlich, dass es bei mir keine falschen und keine richtigen Antworten gibt, sondern nur wichtige und interessante. Und außerdem, sage ich, dass es bei mir anders als in der Schule ist. Ich freue mich über Fehler! Fehler, sagen mir nämlich, was du schon kannst und was du noch brauchst, damit deine Rechtschreibung allmählich deutlich besser wird.

Fast immer finden die Kinder, die zu mir kommen, das zumindest merkwürdig und lächeln das erste Mal. So auch Florian.

Das Aufblitzen in seinen graublauen Augen, die unter dem Blondschoopf auftauchen, verraten mir, dass er sich zusehends wohler fühlt. Seine Körpersprache – er richtet sich etwas auf – lässt vermuten, dass er sich angenommen fühlt.

1.2 Was Zauberschuhe und Lernen gemeinsam haben

Augenbewegungsmuster als Zeichen innerer Prozesse

„Florian, stell dir vor, du hättest Zauberschuhe, die alles für dich möglich machen. Was würdest du da tun?“

Jetzt wird Florian allmählich ganz lebendig. Er strahlt mich an und nach kurzem Nachdenken sprudelt es aus ihm heraus. Während ich seinen Worten lausche und mir so meine Gedanken zu seinen Ideen mache, beob-

achte ich auch seine Augenbewegungen. Ich bemerke, dass Florian immer wieder seine Augäpfel leicht nach oben dreht, so als wollte er hinter seine Stirn gucken. Es sieht so aus, als hätte er dort eine innere Kinoleinwand.

[W04 Augenbewegungsmuster zeigen Denkschritte an, S. 88]

Ich bin froh, denn nun weiß ich, dass Florian mit der Bildwortmethode gut geholfen werden kann. Seine unbewussten Augenbewegungen nach oben deuten darauf hin, dass er prinzipiell visualisieren kann.

Als Nächstes bitte ich Florian, ein paar Rechenaufgaben zu lösen. Das macht er gerne, denn Rechnen macht ihm Freude, er kann es auch gut. Ich stelle einfache Grundrechenaufgaben wie z. B. $19 + 7$, $83 - 8$, $27 + 36$, von denen ich annehme, dass er sie gut kann. Es geht mir dabei nicht um seine Rechenfertigkeit, sondern wieder beobachte ich seine unbewussten Augenbewegungen. Und auch diesmal kann

ich sehen, dass Florian die Augen beim Rechnen immer wieder nach oben dreht, bevor er die richtige Lösung nennt.



Weiterführende Literatur:

V.F. Birkenbihl: *Stichwort: Schule. Trotz Schule lernen*, Gabal, Offenbach 1997.

D. Blickhan: *Mit Kindern wachsen – NLP im Alltag*, Junfermann, Paderborn 3. Auflage 2000.

B. F. Cleveland: *Das Lernen lehren – Erfolgreiche NLP Unterrichtstechniken*, VAK, Freiburg 2. Auflage 1995.

H. Fiala: *NLP von Anfang an*, Ennsthaler, Steyr 1996.

P. Heitkämper: *Die Kunst erfolgreichen Lernens – Handbuch kreativer Lehr- und Lernformen*, Junfermann, Paderborn 2000.

1.3 Das innere Tonstudio

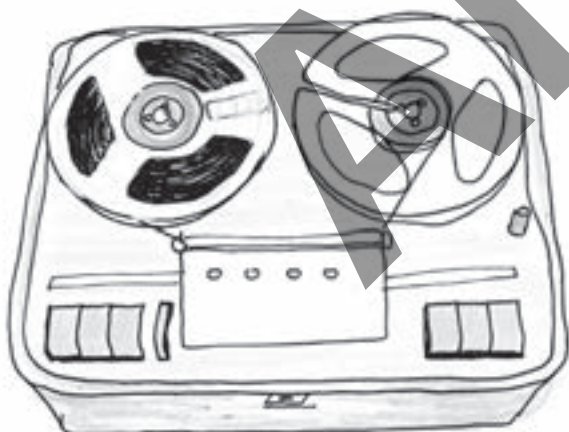
Die akustische Strategie

Mittlerweile ist Florian selbstsicherer geworden und freut sich schon auf die nächste Frage. Nun bitte ich Florian, ein paar kurze Wörter zu buchstabieren. Das erste Wort ist HASE. Florian ist erleichtert. Das kann er. Ohne zu zögern buchstabiert er: H – A – S – E. Dabei blickt er mich geradeaus an. Anschließend ersuche ich Florian, das Wort nochmals zu buchstabieren, dabei jedoch beim letzten Buchstaben zu beginnen, also hinten anzufangen. Auch das kann Florian noch ganz gut. Das nächste Wort ist BLUME. Vorwärts ist es für Florian auch diesmal kein Problem, allerdings von hinten nach vor plagt er sich schon etwas. Ich merke an seinen Lippenbewegungen, dass er sich das Wort ein paar Mal vorsagen muss, um jeweils zum nächsten Buchstaben zu gelangen. Im ersten Anlauf nennt er die Buchstaben in falscher Reihenfolge: E – M – L – U – B.

Beim dritten Wort „TELEFON“ bin ich mir ganz sicher. Florian hat noch nicht entdeckt, dass man sich auch Wörter bildhaft vorstellen, dass man Wörter visualisieren kann. Wenn es darum geht, das Wort von hinten zu buchstabieren, muss er sich das Wort immer wieder vorsagen. Seine unbewussten Augenbewegungen gehen Richtung Ohr, so als wollte er den Zugang zu seinem inneren Hören verbessern. Die Buchstaben kommen nur mühsam. Florian schafft es nicht, dieses relativ einfache Wort von hinten zu buchstabieren.

Ein Blick auf die Mutter! Sie ist offensichtlich erstaunt, dass ihr Sohn diese scheinbar einfache Aufgabe nicht lösen kann. Das ist für mich ein günstiger Moment, die Mutter nachvollziehen zu lassen, wie Florian mit Wörtern umgeht. Was ich erkläre, ist zwar nicht sehr wissenschaftlich, aber hilfreich, da die Eltern meiner Trainingskinder selten Neurologen sind:

Wir haben in unserem Gehirn mehrere Möglichkeiten, uns an etwas zu erinnern. Die für die Schule wichtigsten sind visueller und akustischer Art. Den akustischen Gedächtnisspeicher kann man sich wie ein kleines Tonstudio vorstellen. In dem sind Regale voll mit Tonbändern. Auf diesen sind alle Wörter, alle Töne, alle Melodien, ja die ganze Sprache aufgezeichnet. Eine Art Bibliothekarin mit dem klingenden Namen Akustika verwaltet dieses Hörstudio. Sie weiß ganz genau, wo alle Wörter, alle Melodien, alle Höreindrücke, die wir uns gemerkt haben, abgelegt sind. Wenn wir uns erinnern wollen, dann holt Akustika das entsprechende Tonband aus einem Regal und spielt es ab. So können wir uns innerlich die Erinnerung heranholen. Wir hören eine innere Stimme, quasi ein inneres Tonband.



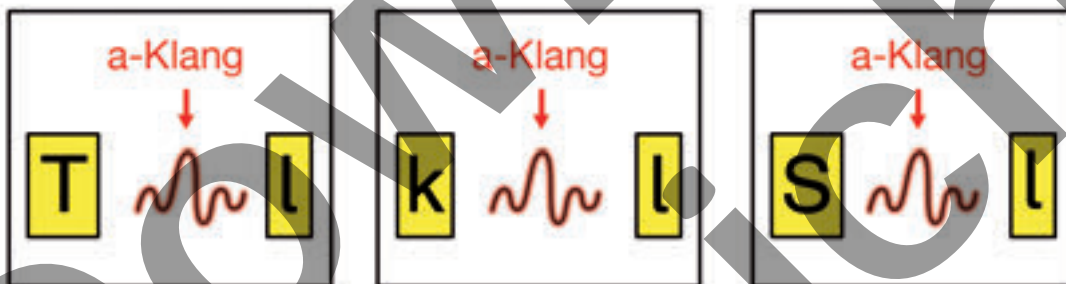
Fast alle Menschen in unserem Kulturkreis haben z. B. das Abc auf einem solchen Tonband aufgezeichnet. Ich lade Sie nun ein (Auch Sie liebe Leserin, lieber Leser sind natürlich eingeladen!), mit mir ein kleines Experiment zu machen. Denken Sie bitte an das Alphabet und sagen Sie mir so rasch wie möglich den fünften Buchstaben vor dem P. Beobachten Sie sich dabei selber, wie Sie zur Lösung kommen!

Florians Mutter gibt sich größte Mühe, die ihr gestellte Aufgabe so schnell wie möglich zu lösen. Aber auch sie muss schließlich feststellen, dass sie Teile des Abc mehrmals wiederholen muss, um endlich den fünften Buchstaben vor dem P nennen zu können. Das innere Tonband muss ein paar Mal vor- und zurückgespult werden und das dauert. Florian bereitet es sichtlich Vergnügen, dass auch seine Mama von mir Aufgaben gestellt bekommt. Ein breites Grinsen überzieht sein sommersprossiges Lausbubengesicht. Florians Mutter ist spürbar erleichtert, dass sie zur Lösung kommt. „Es ist das K?“, meint sie mit leicht fragender Stimme. Sie ist nicht 100% sicher, ob die Antwort richtig ist. Tatsächlich kann es sein, dass durch das Vor- und Zurückspulen des Tonbands die Reihenfolge der Buchstaben ein wenig durcheinanderkommt. Manchmal wird fälschlicherweise das L genannt.

1.4 Das musst du doch hören – oder?!

Rechtschreibung müsste eigentlich Andersschreibung heißen

Ja, vermutlich hat Florian seine Rechtschreibwörter bevorzugt in seinem akustischen Gedächtnis aufgezeichnet. Das wäre nicht weiter schlimm, aber es gibt da ein Problem. Die meisten Wörter der deutschen Sprache sind nicht lauttreu, sie nähern sich nur den Lauten, d. h. die Wörter werden mehr oder weniger anders geschrieben, als man sie hört. Ich lege drei Wortkarten vor Florians Mutter und bitte Sie, die darauf teils grafisch dargestellten Wörter zu lesen.



„Tal, kahl, Saal!“

Ja, das a hört sich immer gleich an, einmal jedoch steht es alleine, einmal kommt ein stummes h dazu und einmal wird es gar verdoppelt. Der Klang ist gleich, daher schwingt es auf dem inneren Tonband immer mit dem gleichen Muster.

Solange Kinder sich ausschließlich auf ihr Hören verlassen, schreiben sie natürlich annähernd das, was sie eben hören. Regeln, wie „Nach langem Selbstlaut kommt ein stummes h!“ helfen hier auch nicht weiter. Wenn aber allmählich Rechtschreibwissen dazukommt, dann verwenden die Kinder Dehnungen, Schärfungen oder andere Kunstgriffe. Unser Gehirn arbeitet generalisierend, das heißt, es versucht immer Gemeinsamkeiten zu entdecken. Das Gehirn bildet Analogien, d. h. schließt von der Schreibung des einen Wortes auf das andere, wenn die Wortgestalt ähnlich ist. Je intelligenter das Kind desto variantenreicher ist möglicherweise die Andersschreibung. Oft wird kompaktes Rechtschreibwissen in ein Wort hineininterpretiert. Eines der nettesten Worte, das mir deutlich in Erinnerung blieb, ist:

Sägnädelein

Welch Bemühen unseres assoziativ arbeitenden Gehirns steckt doch in dieser Schreibung! Haben Sie schon herausgefunden, was es heißen soll? Wenn nicht, so muss ich es ihnen doch verraten: „Sekretärin“.

Welche Musterbildungen könnten in dieser Schreibung verborgen sein?

1. Eine Sekretärin hat in einer Firma viel zu **sagen**. (Der Vater dieses Kindes war zu dem Zeitpunkt im oberen Managementbereich einer großen Firma tätig und hatte eine Sekretärin, die ihn sehr unterstützte.)
2. Wenn ein Wort im Stamm ein **a** hat wird daraus ein **ä** → also aus **sagen** wird **sägen** → **Sägräderin**
3. **Räder** → das kenn ich schon, ist ein vertrautes Wort, kommt von **Rad!**
4. Die **Großschreibung** von Personen ist schon automatisiert → **richtig!**
5. Die **Nachsilbe -in** bei weiblichen Personen ist schon generalisiert → **richtig!**
6. Die falsch geschriebenen Laute g und d ??? In vielen deutschsprachigen Regionen, z. B. im bayerischen Raum, werden harte Konsonanten eher weich gesprochen → also hat dieses Kind nur verschriftlicht, was es bei diesem Wort hört, ja, es hat genau hingehört [W05 Was Hänschen nicht hört ..., S. 90].

Weiterführende Literatur:

P. Haase (Hrsg.): *Schreiben und Lesen sicher lehren und lernen – Voraussetzungen, Risikofaktoren, Hilfen bei Schwierigkeiten*, Borgmann, Dortmund 2000.

C. Klicpera /A. Schabmann /B. Gasteiger-Klicpera: *Legasthenie*, Ernst Reinhard, München, Basel 2003.

C. Mann u. a.: *LRS Legasthenie – Prävention und Therapie*, Beltz, Weinheim, Basel 2001.

I.M. Naegele: *LRS in den Klassen 1–10, Band 2: Schulische Förderung und außerschulische Therapien*, Beltz, Weinheim, Basel 2000.

N. Sommer-Stumpfenhorst: *Lehrer-Bücherei: Grundschule: Rechtschreiben lernen mit Modellwörtern*, Scriptor, Berlin 2006.

1.5 Die Magie der inneren Bilder

Die visuelle Strategie

„Florian, hast du Lust auf ein weiteres Experiment?“ Nun schon begeistert stimmt er freudig zu.

„Ich erzähle dir und deiner Mama ein Minimärchen. Mal sehen, wer von euch beiden sich das Märchen besser merkt und es mir anschließend so genau wie möglich nacherzählen kann.“

„Aufpassen, es geht los! –

Es war einmal ein Zweibein, das saß auf einem Dreibein und aß ein Einbein.

Da kam ein Vierbein und nahm dem Zweibein das Einbein weg.

Daraufhin nahm das Zweibein das Dreibein und verjagte das Vierbein.“

Florian, so wie die meisten Kinder, die zu mir in die Praxis kommen, gibt sich bis zum Schluss redlich Mühe, sich den Inhalt zu merken. Interessanter ist die Reaktion der meisten Mütter. Auch Florians Mutter macht ziemlich bald mit Schnaufen und Stöhnen deutlich, dass es für sie anstrengend bis unmöglich ist, sich die Geschichte zu merken. Das gibt mir die Gelegenheit, der Mutter spürbar verständlich zu machen, wie anstrengend es für Florian ist, sich die richtige Abfolge der Buchstaben von vielen Wörtern zu merken.

Nur selten kann eine Mutter, dieses Mini-Märchen auf Anhieb wiedergeben, es sei denn, sie kennt schon den Trick des bewussten Visualisierens, den ich dann auch sogleich verrate.

Bevor ich daher das Minimärchen ein zweites Mal erzähle, bitte ich Florian und seine Mutter sich währenddessen folgende Bilder zu der Geschichte zu machen:

Zweibein = Mensch

Dreibein = Hocker

Einbein = Hühnerkeule

Vierbein = Hund



Ich erzähle das Minimärchen nochmals:

„Es war einmal ein Zweibein, das saß auf einem Dreibein und aß ein Einbein.

Da kam ein Vierbein und nahm dem Zweibein das Einbein weg.

Daraufhin nahm das Zweibein das Dreibein und verjagte das Vierbein.“

Und siehe da: Nach der Wiederholung ist es für beide beinahe leicht die Geschichte nachzuerzählen und ich füge geheimnisvoll hinzu:

Und mit diesem Trick kann sich Florian auch die Wörter besser merken, sodass er in kurzer Zeit eine deutliche Verbesserung seiner Rechtschreibleistung erreichen kann. Sich Bilder zu machen, ist eine sehr wirksame Möglichkeit, sich etwas einzuprägen. Wir haben in unserem Gehirn nicht nur ein Tonstudio, wir haben auch eine Bildergalerie. Wie in einem Museum werden dort alle Bilder aufbewahrt, die wir einmal gesehen und uns „beeindrucken“ haben. Dort arbeitet Herr Visus. Er ist blitzschnell. Ein Fingerschnipsen und schon ist das gewünschte Bild auf dem inneren Bildschirm. Ich sage nur: „Rosa Elefant!“ und „schwupps“, schon ist er da. Das vorgestellte Bild ist nicht so scharf und intensiv wie äußeres Sehen, aber es ist stabil, man kann es länger betrachten. Die Qualität solch innerer Bilder ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Manche haben ein detailliertes deutliches inneres Sehen, manche Menschen sind sich ihrer inneren Bilder gar nicht bewusst. Deshalb mache ich mit Florian das „Rosa-Elefanten-Experiment“.

„Florian, denk jetzt bitte an einen rosa Elefanten! Stelle ihn dir so genau wie möglich vor!“



Schwupps! Florian dreht unbewusst seine Augäpfel nach oben und sagt: „Hab' ich schon.“

„Wo ist er denn jetzt?“, will ich wissen.

„Da“, meint Florian und deutet auf seine Stirn.

„Genau, das heißt Kopfkino. Es ist wie auf der Kinoleinwand, aber eben im Kopf drinnen. Es ist wie beim Träumen, da kannst du auch ganze innere Filme sehen. Bei Tag heißt das Fantasie.“

„Nun stell dir vor, der rosa Elefant wäre da an der weißen Wand!“

Dabei deute ich auf eine weiße Wandfläche gegenüber.

„Ist er schon dort?“

Florian lächelt. Dieses Fantasiespiel gefällt ihm. Und für mich ist es wieder ein Hinweis, dass Florian mit dem Visualisieren keine Probleme hat. Nun soll Florian in Gedanken das Wort TELEFON auf den „Wand-Elefanten“ schreiben, groß und deutlich. Florian schaut einige Zeit auf die weiße Wand. Ein beinahe unmerkliches Nicken verrät mir, dass das Wort nun auf dem Elefanten geschrieben steht. Ich frage noch mit welcher Farbe, denn so wird das imaginäre Schriftbild noch etwas haltbarer. Mit der Aufforderung ganz fest das Wort anzuschauen, soll nun Florian das Wort TELEFON vorwärts und sogleich rückwärts buchstabieren.

„Schau dabei die ganze Zeit hin!“, ermuntere ich ihn nochmals.

Und Florian buchstabiert. Ich habe es schon vermutet, Florians Mutter ist echt überrascht. Florian buchstabiert das Wort TELEFON beinahe flüssig vorwärts und rückwärts. Welch ein Unterschied zu vorhin!

„Okay, Florian! Hast du Lust, dass wir nun gemeinsam deine Wörter mit Andersschreibung suchen und wie zwei Detektive überlegen, was du bei der Rechtschreibung schon kannst und wo du noch Hilfe brauchst?“

Ein zustimmendes Nicken!

Florian zeigt mir ein Heft nach dem anderen und erklärt mir, wozu er jedes braucht. Beim Durchblättern kann ich erkennen, dass das Abschreiben ganz gut geht. Auch geübte Texte sind meist fehlerfrei, also an mangelnder Übung liegt es nicht. Zuletzt schiebt mir Florian das Aufsatzheft über den Tisch. Schon auf den ersten Seiten dominiert ein rotes Fehlermeer. Ich blättere rasch durch und lese dann die zuletzt geschriebene Arbeit. Ich bemühe mich dabei, die Korrekturen der Lehrkraft außer Acht zu lassen und so zu lesen, wie Florian schreibt. Es ist eine Nacherzählung. Obwohl ich die Geschichte nicht kenne, kann ich den Inhalt gut erfassen. Ich bin überrascht, wie gut sich Florian ausdrückt. Er verwendet an passender Stelle die direkte Rede, fügt treffende Adjektive ein und hat bereits einige Möglichkeiten von Satzanfängen entdeckt.

Ich spreche diesbezügliche Gedanken laut aus und freue mich über Florians Strahlen. Auch die Mutter nickt zustimmend und meint: „Ja, ja, das sagt die Frau Lehrerin auch, – ABER – wenn Florian seine Rechtschreibung nicht in den Griff bekommt, dann ...“ Und während Florians Mutter wieder lang und breit ihren Sorgen und Befürchtungen Raum gibt – der Junge wird wieder zusehends unruhiger – überfliege ich die Texte und schreibe rasch einige Fehlerwörter heraus. Hier sind sie:

1.6 Rechtschreibfehler gibt es nicht

Fehler sind in Geschenkpapier gewickelte Denkschritte

Andersschreibung	Sollschreibung	Andersschreibung	Sollschreibung
vragte	fragte	Hüpsche	hübsche
Großen	großen	gerosch	Geräusch
in	ihn	Horte	hörte
kamm	kam	nim	nimm
dürven	dürfen	drick	Trick
pringt	bringt	Quele	Quelle
berater	Berater	Stab	starb
Atzte	Ärzte	balt	bald
Weld	Welt	hate	hatte
Eepar	Ehepaar	dafon	davon
erinerte	erinnerte	zwengte	zwängte
endeckte	entdeckte	imher	immer
dan	dann	wier	wir
velt	fällt	Ale	alle
Parg	Park	schleft	schläft
Marschine	Maschine		

Wir leben leider in einer Fehlerkultur. Der Fokus liegt hauptsächlich auf dem, was falsch ist. Im besonderen Maße gilt dies für die Rechtschreibkorrektur. Umso wichtiger ist, das Augenmerk darauf zu lenken, was das Kind an Rechtschreibwissen schon verinnerlicht hat. Nachstehende Analyse der Andersschreibung liefert Hinweise und Ideen zu Florians Denkstrategien.

vragte, dürven, velt: Aus irgendeinem Grund ist das *v* für Florian ein sehr wichtiger Buchstabe. Rein akustisch betrachtet, sind das *f* und das *v* gleichwertig einsetzbar. Wer kann schon wissen, was in Florians Kopf vorgeht? Spricht aus der häufigen Verwendung des *V* die Sehnsucht nach einem Vater, der nicht nur am Wochenende für ihn da ist? „Velt“ er ihm so sehr?

Großen: Diese Andersschreibung fand ich schon oft in Schülerarbeiten jüngerer Kinder, schließlich muss man doch das Wort „groß“ großschreiben, oder???

kamm, nim, hate: Vielleicht hat Florian hier fälschlicherweise von „kommen“ auf „kamm“ geschlossen, also *mm*, als auch von nehmen auf *nim*, also ein *m* und genauso von hat auf *hate*, demnach einfach *t*?

Atzte, drick, balt, wier, schleft: Florian schreibt, was er hört. Besonders bei dem Wort Ärzte wird beim Sprechen das *r* ausgelassen, dafür vor dem *z* ein *t* eingefügt. Mal ehrlich, oder? Probieren Sie es aus!

pringt, Parg, Hüpsche: Die Unterscheidung der Explosivlaute *b* und *p*, als auch *g* und *k*, ist für Florian vermutlich schwer oder gar nicht möglich. Er setzt sie beliebig ein.

imher: Bei genauem Hinhören ist tatsächlich ein leiser Hauchlaut zu erkennen, besonders dann, wenn man langsam dem Schreibtempo entsprechend lautiert. Florian gibt sich wirklich Mühe, sein Bestes zu geben. Das scheint paradox zu sein. Tatsächlich ist es so: Kinder mit Hörverarbeitungsproblemen hören extrem genau hin, weil sie ihre Aufmerksamkeit besonders auf das Hören richten müssen, eben weil diese Sinnesverarbeitung nicht so gut und schnell funktioniert, wie sie sollte. Das ist genau so, wie wenn Sie bei schlechtem Empfang telefonierten. Ihre ganze Aufmerksamkeit ist dann auf das Hören gerichtet, weil Sie ja alles mitbekommen wollen oder müssen.

Marschine: Im Deutschen gibt es auch sogenannte Murrelaute. Nach einem *a* kommt z.B. oft ein kaum oder gar nicht artikuliertes *r* (Beispiele: Arm, Kartoffel, Arbeit, artig ...). Sprechen Sie diese Wörter in Alltagssprache aus, so werden Sie bemerken, dass das *r* nach dem *a* kaum oder gar nicht zu hören ist und doch wird es geschrieben. Also muss das doch auch bei Maschine so sein, oder? Welch eine Leistung von unserem stets nach Gemeinsamkeiten suchenden Sprachgehirn! Und was bekommt unser Florian zu hören! Falsch Florian, schon wieder ein Fehler usw. Stattdessen sollte Florian hören, was er intuitiv schon weiß, dass es Murrelaute gibt, die man aber aufschreibt. Was Florian dann noch wissen muss, ist, dass es eben viele Fremdwörter gibt, wo dies anders ist. Auf diese Art und Weise kann Florian zu einem begeisterten Sprachdetektiv werden. Fehler sind genau genommen keine Fehler, sondern Hinweise auf die Rechtschreibentwicklung!

Insgesamt weisen die Andersschreibungen darauf hin, dass Florian

1. schon eine Menge Rechtschreibwissen automatisiert hat, jedoch noch übergeneralisiert, das heißt auch dort anwendet, wo es nicht passt,
2. die Schreibung stark von einer „Ich-schreibe, was-ich-höre“-Strategie geprägt ist, wobei
3. der Gebrauch der Explosivlaute Schwierigkeiten bereitet.

Eine genaue Fehleranalyse mache ich später. Sie ist für mich nur bedingt interessant. Für die Arbeit mit den Bildwortkarten ist es unerheblich welcher Kategorie die Fehler angehören. Jetzt ist das Wichtigste, dass ich Florian und seiner Mutter die ersten Arbeitsschritte mit den Karten erkläre.

1.7 Das Rechtschreibschloss

Rechtschreiben – ein Zusammenspiel vieler Gehirnareale

Also zeige ich Florian und seiner Mutter als Nächstes das Rechtschreibschloss.



„In deinem Kopf, Florian, im Gehirn, gibt es verschiedene Bereiche, die dafür sorgen, dass du die Wörter so schreiben lernst, wie es sich die Erwachsenen ausgedacht haben. Man kann sich das wie ein Schloss vorstellen. In jeder Kammer wohnt ein Spezialist oder eine Spezialistin mit ganz bestimmten Fähigkeiten, die dir in Zukunft helfen werden, die Wörter richtig zu schreiben. Mit der Zeit wirst du auch solche Wörter korrekt schreiben, die du nicht extra geübt hast.“

Für Kinder mit Rechtschreibschwierigkeiten scheint das Thema Rechtschreiben Üben und Rechtschreibfehler eine endlose Geschichte zu sein. Deshalb ist es ganz besonders wichtig, den Kindern zu zeigen, worauf sie sich einlassen und wie viel das ist. Dies ist ein äußerst wichtiges Prinzip, das in der Montessoripädagogik erfolgreich angewandt wird. Ein schönes Beispiel dafür ist die Anlautkommode.

Das ist ein Kasten mit 26 kleinen Laden, für jeden Buchstaben eine, der schon im Kinderhaus zu finden ist. In den Lädchen sind jeweils kleine Gegenstände, die alle mit dem selben Buchstaben beginnen und den dazupassenden Wortkärtchen. So erfahren schon Kindergartenkinder, wie viele Buchstaben es insgesamt gibt.

Florian hört mir sehr interessiert zu.

„Gleich beim großen Tor wartet der Wörterfotograf, Blick und Klick. Er hat eine besonders wichtige Aufgabe. Er muss jedes Wort sorgfältig fotografieren, denn erst dann darf es ins Rechtschreibschloss überhaupt hinein.“



Er ist ein wahrer Künstler und liebt lustige, witzige, farbenfrohe oder interessante Bilder. Langweilige Wörter fotografiert er nicht und lässt sie erst gar nicht hinein.“

Florian gefällt die witzige Figur.

„Die anderen Spezialisten wirst du nach und nach kennenlernen. Die Hauptperson allerdings wohnt im Turmzimmer, der König des Wörterschlosses (Säße Flora vor mir, wäre es selbstverständlich eine Königin!). Er muss dafür sorgen, dass in allen Kammern richtig gut gearbeitet wird. Was meinst du, wer dafür verantwortlich ist, dass deine Rechtschreibung gut funktioniert?“

Florian denkt kurz nach, dann meint er fragend. „Ich?“

„Ja, genau! Das hast du bestens erkannt! Du bist König im Wörterschloss. Du musst wie ein Chef dafür sorgen, dass alle Schlossbewohner ihre Arbeit so gut wie möglich tun. Wenn in allen Kammern richtig gearbeitet wird, dann ist deine Rechtschreibung in Ordnung. So ein Rechtschreibschloss einzurichten, geht allerdings nicht an einem Tag. Das braucht ein wenig Zeit. Du brauchst dafür täglich etwa 15 Minuten. Bist du dazu bereit?“

Ja, Florian ist bereit. Er ist neugierig geworden und Interesse führt zu Lernbereitschaft. Wenn es Florians Mutter gelingt, die aufkeimende Motivation zu erhalten, dann bin ich mir sicher, dass Florian innerhalb kurzer Zeit deutliche Fortschritte macht [W06 *Die Zehn Gebote für ein gelungenes Rechtschreibtraining*, S. 91].

Ich gebe Florian ein Bild mit dem Rechtschreibschloss [K01 *Rechtschreibschloss leer*, S. 106] und bitte ihn, bis zum nächsten Mal in das Turmzimmer ein Foto von ihm einzukleben.

2 Die Bildwortmethode – eine Anleitung

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte.

Spruchwort

2.1 Bildwörter

Die Kraft der Assoziation

Während ich nun mit Florian einige Bildwortkarten beispielhaft erarbeite, bitte ich die Mutter, sich Notizen zu machen, damit sie zu Hause mit Florian ebenso weiterarbeitet.

[K02 Karteikarten Vorderseite, S. 107

K03 Karteikarten Rückseite, S. 108]



1. Für die ersten Schritte in dieser Methode ist es empfehlenswert, möglichst kurze Wörter zu wählen. Die ersten Bildwörter sollen maximal sieben Buchstaben haben.
2. Ein Erwachsener (Mutter, Vater, Lehrer/-in, Trainer/-in ...) schreibt das Wort mit einem dickeren Stift in deutlichen Druckbuchstaben auf die Bildfläche der Karteikarte. Ich wähle aus der Wörterliste von Florian das Wort „Park“.
3. Rückmelden, was schon richtig geschrieben wurde. Ich zeige Florian seine Andersschreibung und wir stellen gemeinsam fest, dass er die Großschreibung erkannt hat, und dass er das *r* verschriftlicht hat, obwohl es kaum zu hören ist.
4. Was musst du dir bei diesem Wort noch merken? Florian sagt: „Statt *g* kommt *k*!“ Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass er immer nur die richtige Schreibweise, also in diesem Fall das *k*, nennen soll. So: „Park schreibt man am Ende mit ‚*k*‘.“ Da unser Gehirn bei einer Verneinung, sich immer das zuerst vorstellen muss, worum es **nicht** gehen soll, würde sich sonst Florian zuerst das Wort wieder mit *g* vorstellen und der erste Eindruck zählt. Bitte stellen Sie sich eine Minute lang **keinen** rosa Elefanten vor! Und? Wie war es?
5. Sollten in einer Andersschreibung zwei oder mehr Stellen zu merken sein, frage ich Florian, an welchen der Buchstaben er sich besonders erinnern möchte. Aus Florians Liste wäre das bei dem Wort „Eepar - Ehepaar“ der Fall. Richtet Florian seine Aufmerksamkeit auf das stumme *h* ist das genauso in Ordnung, wie wenn er das *aa* fokussiert.
6. Emotionale Einbindung: Nun führe ich mit Florian eine lockere Unterhaltung über das Thema Park. Ich frage ihn, ob er schon einmal ein lustiges oder aufregendes Erlebnis in einem Park hatte. Florian denkt kurz nach, dann erzählt er lebendig von einer Situation, als er einmal mit dem Roller im Park war. Dort ist er zu schnell um eine Kurve gefahren, konnte nicht mehr bremsen und ist in einem Blumenbeet gelandet. Dabei ist eine Blume abgebrochen. Seine Mutter hat mit ihm geschimpft. Die oft gebräuchliche Aufforderung: „Bilde mit dem Wort einen Satz!“ führt zu Sätzen wie: Im Park ist eine Wiese. Wir haben in der Nähe einen Park. Der Weg führt durch den Park. usw. Diese sind inhaltlich

mehr oder weniger neutral und werden in der nächsten Sekunde auch schon wieder vergessen. Es ist für die Bildwortmethode jedoch ganz wichtig, die Wörter emotional zu färben. Das verbessert die Abspeicherung im Langzeitgedächtnis.

7. Der Buchstabe, um den es geht, soll in ein Bild verwandelt werden, das an ein konkretes Erlebnis erinnert. Florian macht aus dem k ein paar Tulpen. Auf dieselbe Art und Weise werden alle Privatschreibungen bearbeitet, bei denen ein Buchstabe falsch ist oder ein Buchstabe fehlt. Bei dem Wort „schläft“ erzählt Florian, dass seine Mama am Wochenende gerne länger schläft und er sie nicht wecken darf, sonst ist das ganze Wochenende vermiest.



8. Manchmal haben Andersschreibungen auch Buchstaben zuviel, wie z. B. aus Florians Liste das Wort Maschine. Hier hat Florian die implizit gelernte Regel vom „Murmel-r“ angewandt, obwohl sie hier nicht zutrifft, da Maschine ein Lehnwort ist. In solchen Fällen kommt die „Fleckenschere“ zum Einsatz. Als Erstes schreibe ich (in Zukunft die Mutter, die Trainingsperson) das Wort ausnahmsweise fehlerhaft auf, d. h. in diesem Fall mit dem falsch gesetzten r. Nun ersuche ich Florian, das r, das nicht hingehört so auszuschneiden, dass die Karte dort ein echtes Loch hat. Den meisten Kindern bereitet es großes Vergnügen, den falschen Buchstaben auszuschneiden, so auch Florian. Anschließend wird hinter die „Lochkarte“ einfach eine weitere Karteikarte aufgeklebt, sodass sich nun an Stelle des Loches ein weißer neutraler Hintergrund befindet. Nun ist Florian in seinem Element. Er hat sofort eine Idee, was er hineinzeichnen könnte. Bald kann ich eine Waschmaschine erkennen. Florian erklärt dazu: „Das ist eine Wörterwaschmaschine, die hat das r rausgewaschen!“ Stolz zeigt er mir sein Werk und ich kann davon ausgehen, dass sich Florian die Schreibung dieses Worts vermutlich spontan und auf Dauer merkt.



Florians Mutter hat bisher aufmerksam unser Tun beobachtet und sich Notizen gemacht. Schließlich schüttelt sie den Kopf und meint: „Bei diesen Wörtern ist es ja leicht eine passende Geschichte zu finden und daraus etwas zu zeichnen. Was ist aber mit Wörtern wie „davon“, „dann“ oder „alle“? „Ja, die Frage ist wichtig!“, bestätige ich. „Denn oft schreiben Kinder gerade solche Wörter falsch, die keine konkrete Bedeutung haben!“ [W07 Das 100-Wörter-Training, S. 95]

Florians Mutter hat bisher aufmerksam unser Tun beobachtet und sich Notizen gemacht. Schließlich schüttelt sie den Kopf und meint: „Bei diesen Wörtern ist es ja leicht eine passende Geschichte zu finden und daraus etwas zu zeichnen. Was ist aber mit Wörtern wie „davon“, „dann“ oder „alle“?

„Ja, die Frage ist wichtig!“, bestätige ich. „Denn oft schreiben Kinder gerade solche Wörter falsch, die keine konkrete Bedeutung haben!“ [W07 Das 100-Wörter-Training, S. 95]

Zum Glück hilft die Bildwortmethode auch hier. Und als Beispiel mache ich mit Florian das Wort „dann“. Alles läuft genauso wie bei den anderen Wörtern. Die Frage nach dem emotionalen Hintergrund stelle ich etwa so: Florian, erzähle mir eine echte Geschichte aus deinem Leben, in der das Wort „dann“ wichtig ist!“ Ich brauche nicht lange zu warten, schon sprudelt es aus Florian heraus. „Immer wenn ich nach der Schule nach Hause komme, würde ich am liebsten gleich Fußball spielen gehen. Aber meine Mama sagt dann immer: ‚Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!‘ Das finde ich doof.“ Und so entsteht die Bildwortkarte mit dem Ball. Ab diesem Tag bezeichnet Florian dieses „dann“ als „Fußball-dann“. Er schrieb es nie wieder falsch.



Manchen Kindern fällt es anfangs schwerer, sich so spontan auszudrücken und etwas Persönliches von sich zu erzählen. Schließlich haben sie so oft erlebt, dass sie vieles falsch machen. Die Unsicherheit lässt diese Kinder oft schweigen. Meiner Erfahrung nach gibt sich das bald, wenn sie merken, dass alles, was sie von sich geben weder richtig noch falsch, sondern ausschließlich interessant und wichtig ist. Wertschätzende Kommunikation entscheidet über den Erfolg dieser Methode!

„Bitte noch ein Wort“, bettelt Florian. Seine Mutter schaut ihn mit großen erstaunten Augen an und kann kaum glauben, dass das ihr Kind ist. Florian will üben!

„Ich freue mich mit dir, dass dir das solchen Spaß macht. Bis zum nächsten Mal darfst du jeden Tag eine Bildwortkarte machen!“

Florian ist enttäuscht – nur eine?

Florians Mutter hingegen ist entsetzt – nur eine?

Ich kann mir lebhaft ihren inneren Monolog vorstellen: „Wie soll denn das funktionieren? Florian macht so viele Fehler! Die Zeit drängt! Florian soll doch ins Gymnasium! Die nächste Schularbeit ist in drei Wochen! Und für jedes Wort soll er ein Bild malen, das ist doch Zeitverschwendung, in dieser Zeit könnte er doch 20 und mehr Wörter schreiben!“ ... und ich beeile mich, ihre unausgesprochenen Zweifel so zu beantworten, dass Florian eine Chance bekommt, das aufkeimende Interesse an der Rechtschreibung zu entfalten, denn eines weiß ich ganz sicher: Begeisterung führt zu Begabung und kleine Schritte sichern den Erfolg.

„Ja“, sage ich und nicke verständnisvoll, „ein Wort täglich scheint wirklich sehr wenig zu sein. Unsere deutsche Sprache hat jedoch eine sehr wertvolle Eigenschaft. Sie ist morphematisch aufgebaut, das heißt viele Wörter sind zu großen Familien zusammengefasst. Denken Sie zum Beispiel an das Wort „fahren“: *abfahren, auffahren, einfahren, Fahrstuhl, Fahrgeld, Fahrgast, Fahrt, Fährte, gefährlich* usw. Der Stamm ist immer gleich oder sehr ähnlich. Das Wort ändert sich oft nur dadurch, dass eine Vorsilbe oder eine Endung dazukommt. Das Erkennen des morphematischen Prinzips der deutschen Sprache ist ein wichtiges Element bei der Erarbeitung der Rechtschreibung. Wenn das Gehirn über eine gewisse Anzahl stabiler Wortmuster verfügt, so generiert es dann von ganz alleine Regeln und Muster für eine große Anzahl von Wörtern. Auch wenn es zuerst nicht so aussieht, aber die Rechtschreibung hat jede Menge inneres Regelwerk. Es ist uns jedoch üblicherweise nicht bewusst.

Ich schiebe nun Florians Mutter ein Blatt Papier mit folgender Tabelle hin: „Die Wörter, in dieser Tabelle sind – das erste ausgenommen – lauter Kunstwörter, also ohne Bedeutung. Bitte füllen Sie die Tabelle nach ihrem Gefühl aus.“ (*Dies funktioniert jedoch nur, wenn Deutsch die Muttersprache ist oder Deutsch sehr gut beherrscht wird.*)

Auch Sie, liebe Leserin/lieber Leser, lade ich zu diesem Mini-Experiment ein. Tragen Sie, bevor Sie weiterlesen, die fehlenden Wörter – ohne großartig darüber nachzudenken – auf Seite 21 intuitiv ein.

Bilden Sie mit folgenden Verben das Mittelwort der Vergangenheit:	
sagen	ich habe <i>gesagt</i>
wumpen	ich habe <i>gewumpt</i>
rokamieren	ich habe
patieren	ich habe
rongern	ich habe
strinzen	ich habe
lursten	ich habe
zederieren	ich habe
flungieren	ich habe
körzeln	ich habe

Wie erwartet, füllt Florians Mutter die Tabelle richtig aus, d. h. die Kunstverben sind grammatikalisch richtig abgeleitet. Automatisch bekommen die Verben mit der Endung -ieren beim Partizip nicht die Vorsilbe ge-, wie z. B. bei wumpen – gewumpt, sondern rokamieren – rokamiert.

Natürlich hilft Florian seiner Mama beim Ausfüllen der Tabelle. Es interessiert ihn sehr, was seine Mutter hier schreiben soll. Wieder ein Hinweis, dass Florian bei entsprechendem Angebot gut zu motivieren ist. Mir gibt dies die Gelegenheit den Dialog zwischen Mutter und Sohn aufmerksam zu verfolgen. Lässt die Mutter ihr Kind zu Wort kommen? Lobt sie Florian? Wenn ja, mit welchen Worten? Lässt sie sich von ihrem Kind überhaupt helfen? Wie ist ihr Umgangston? Wertschätzend? Zynisch? Herablassend? Anerkennend?

Ich freue mich für Florian, denn seine Mutter reagiert mit ehrlicher Anerkennung, wenn er etwas zur Lösung beiträgt. Wieder ein dickes Plus für den Erfolg, denn jede Methode ist so gut wie die/derjenige, die/der sie anwendet. Florian hat die Chance, seine Rechtschreibung gemeinsam mit der Mutter in den Griff zu bekommen.

„Je stabiler die Wortmuster sind – und das funktioniert mit der Bildwortmethode ausgezeichnet –, desto leichter kann unser assoziativ arbeitendes Gedächtnis Wortmuster finden, die es wiederum auf andere Wörter anwendet. Wie gesagt, das funktioniert nicht von heute auf morgen, wenngleich ich oft erstaunt bin, wie rasch sich bei vielen Kindern durch die Bildwortmethode Erfolge einstellen. Am besten ist, Sie üben mit Florian weiter wie bisher, aber 10–15 Minuten täglich werden der Bildwortmethode gewidmet.“

Damit ist auch Florians Mutter wieder beruhigt. Es ist Zeit, den beiden noch spielerische Möglichkeiten mit den Bildwortkarten zu zeigen, die das Einspeichern der Wörter unterstützen.

2.2 Blickübungen

Kleine Übungsformen mit großer Wirkung

Die im Folgenden beschriebenen Blickübungen sollen Florian helfen, sein Visualisierungsvermögen für Wörter zu verbessern. Dabei werden die Bildwortkarten in großen horizontalen, vertikalen oder kreisförmigen Bewegungen gezeigt. Das Kind soll die Karten mit den Augen verfolgen. So werden die Augenbewegungen und die kleinen Muskeln, die dafür verantwortlich sind, trainiert. Die Blickrichtung von der einen Seite zur anderen Seite übt das Überqueren der Körpermitte, das Verbinden des einen Sehfeldes mit dem anderen. Schließlich sollte man auch beim Lesen von links nach rechts die Augen stressfrei bewegen können. Durch die Augenbewegung nach oben wird das bildhafte Denken angeregt. So verbessern die Blickübungen sowohl beidäugiges als auch peripheres Sehen und entspannen die Augenmuskulatur. Das Verwecheln von Buchstaben wird seltener und das Entschlüsseln der geschriebenen Sprache wird erleichtert. Der Blick von oben nach rechts oder links verbindet das Gesehene mit dem Gehörten und der Blick nach unten hat mit körperlichen Erfahrungen und Gefühlen zu tun. Somit kann Florian das Wort über mehrere Sinneskanäle zu einem Gesamtbild verbinden.

Vor den Blickübungen bitte aufräumen! Alles, was von der Arbeit ablenken könnte, beiseitelegen. Bei den Blickübungen soll der Kopf so ruhig wie möglich gehalten werden – nur die Augen sollen folgen. Es geht um eine freie Bewegung der Augen. Das ist für stressfreies Lernen eine große Hilfe. Zugleich wird das visuelle Einspeichern der Wörter provoziert.

2.2.1 Sonnenbogen

Und so geht es:

- An einem Tisch einander gegenüber sitzen.
- Bildwortkarten mischen und verdeckt unter der Tischfläche halten.
- In einem hohen Bogen – für Florian in Leserichtung – in zügigem Tempo vorbeiziehen.
- Drei Sachen nennen: das Wort, die Zeichnung und die zu merkende Rechtschreibstelle.
Bei der Karte „Park“ sagt Florian demnach:

1. Park
2. Blumen
3. Am Wortende mit k

Bei der Karte Maschine:

1. Maschine
2. Wörter-Waschmaschine
3. Ma - schine

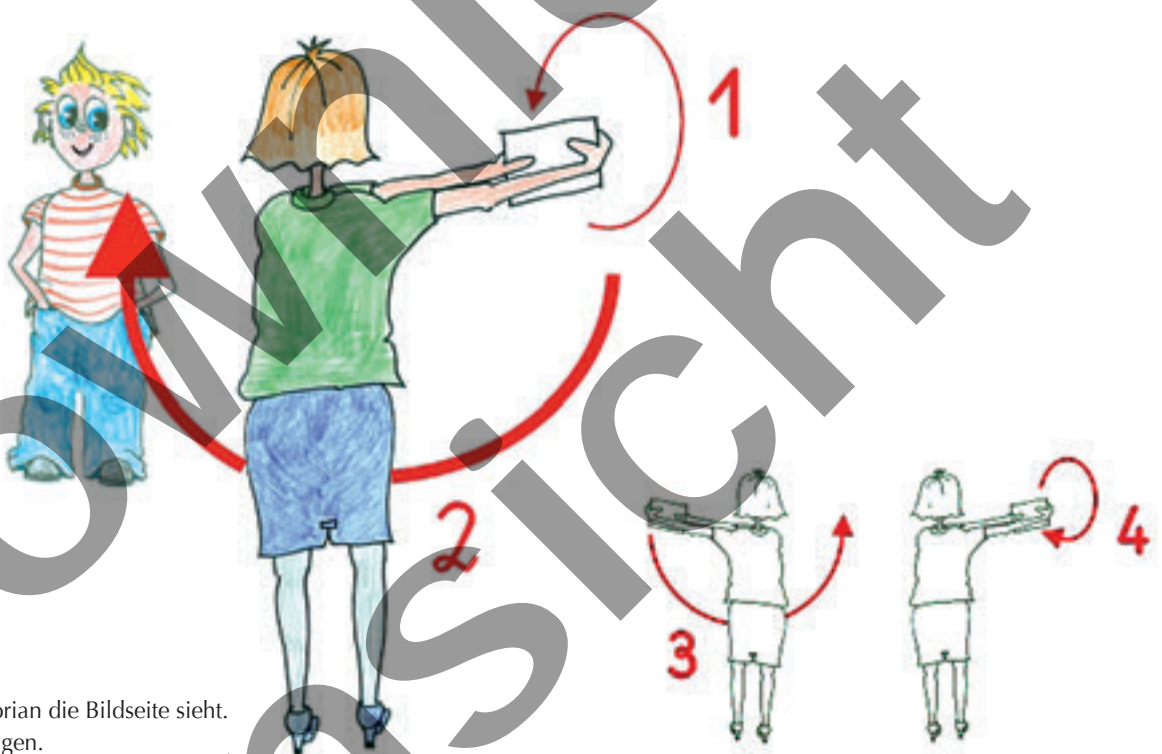


2.2.2 Rakete

Diese Blickübung funktioniert genau so wie der Sonnenbogen, die Karten werden jedoch vertikal und etwas schneller als beim Sonnenbogen geführt. Halten Sie die Karten vor ihrem Körper unter der Tischfläche verdeckt und führen Sie die Karten senkrecht nach oben, bis Ihre Arme gestreckt sind, und wieder hinunter unter die Tischfläche. Die Karten sollen in einem solchen Tempo bewegt werden, dass Florian gut mit den Augen folgen kann. Der Kopf soll möglichst ruhig gehalten werden, nur die Augen sollen folgen. Nachdem Florian das Wort erkannt und die drei Kriterien benannt hat, sofort die Karte mit der Bildseite nach oben vor ihn hinlegen, um ihm eine sofortige selbstständige Bestätigung oder allenfalls Korrektur der Antwort zu ermöglichen.

2.2.3 Mondschaukel

Diesmal geht es um die Augenbewegung im unteren Bereich. Diese Übung gelingt besser beim Stehen. Dazu halten Sie das Päckchen mit den Bildwortkarten seitlich so, dass das Wort erst durch Kippen der Karte für das Kind sichtbar wird. Dann bewegen Sie die Karte in einem sanften Halbkreis nach unten wieder zurück zur Ausgangslage. Genau gegenüberstehen! Der Kopf wird ruhig gehalten, nur die Augen bewegen sich von links nach rechts und wieder zurück.



1. Kippen, sodass Florian die Bildseite sieht.
2. Nach links schwingen.
3. Nach rechts schwingen
4. Umklappen, sodass Florian das Bildwort nicht mehr sieht.

Wichtig ist, dass die erste Bewegungsrichtung der Leserichtung von Florian entspricht. Nachdem die Karte wieder zurückgekippt wurde, nennt er wieder das Wort, das Bild und den/die zu merkenden Buchstaben. Diese Blickübung hilft auch, dass beim Lesen der Sprung von einer Zeile zur nächsten leichter gelingt. Über die Augenbewegung nach unten werden Hören und Sehen mit dem Gefühl verbunden.

Gute sichere Rechtschreiber haben ein sogenanntes Rechtschreibgewissen. Das heißt, sie schauen ein Wort an und fühlen, ob es richtig ist oder nicht. Vielleicht haben Sie auch schon einmal, wenn Sie nicht sicher waren, ein Wort in verschiedenen Varianten aufgeschrieben und sich mit Unterstützung Ihres Gefühls für eine bestimmte Schreibweise entschieden.

(Florians Mutter nickt bestätigend.)

2.2.4 Sternschnuppe

Sitzen oder stehen Sie einander gegenüber. Halten Sie das Kartenpäckchen mit beiden Händen leicht über Augenhöhe von Florian. Er sieht die Rückseite der Kärtchen. Zeigen Sie mit einer schnellen Kippbewegung das Bildwort und drehen die Karte sofort wieder zurück. Dadurch wird das schnelle ganzheitliche Erfassen von Wörtern trainiert. Oft verbessert sich damit auch zugleich die Lesefertigkeit und das Leseverständnis.

Florian gefallen alle Übungen. Trotzdem empfehle ich der Mutter, diese Übungen zwar täglich aber nur in homöopathischen Dosen durchzuführen, schließlich werden Augenbewegungen von kleinen Muskeln ausgeführt, die anfangs leicht ermüden. Außerdem können sie für gleichgewichtsempfindliche Kinder anfangs sogar unangenehm sein, denn die Augenmuskeln und das Gleichgewichtssystem arbeiten eng zusammen.

Mein Tipp: Diese Blickübungen eignen sich hervorragend, um eine Rechtschreibeinheit zu beginnen. Bildwortkarten mischen und mit den obersten fünf Karten eine der Blickübungen durchzuführen, reicht völlig.

Es ist Zeit, sich von Florian und seiner Mutter zu verabschieden. Sie haben nun genug Information um mit der Bildwortmethode zu starten. Ich versorge sie noch mit einer ausreichenden Menge an Blankokarten und wir verabreden einen weiteren Termin in vier Wochen. Bis dahin sollte Florian genügend Bildkarten erarbeitet haben, sodass der nächste Schritt getan werden kann. Florian reicht mir zum Abschied strahlend die Hand und hüpf vergnügt aus meiner Praxis. In der Tür dreht er sich nochmals um und meint: „Darf ich morgen wieder kommen?“ Auch seine Mutter wirkt wesentlich entspannter. Ich wünsche den beiden viel Vergnügen beim Bildwörter-Erfinden und freue mich schon auf das nächste Mal.

2.3 Die Königsansage

Das etwas andere Diktat

Vier Wochen später ... Es läutet und ich öffne die Tür. Was ich da sehe, entlockt mir einen Ausruf des Staunens. Florian schreitet würdevoll in die Praxis. Er trägt einen schicken, schwarzen Anzug, eine Krawatte unterstreicht sein festliches Outfit. Sein Strubbelhaar ist mit Gel in Form gebracht.

„Was hast du denn heute noch Schönes vor?“, frage ich neugierig nach der Begrüßung. „Gehst du nachher noch ins Theater?“

Florian grinst mich verschmitzt an und seine Mutter erklärt: „Florian ließ es sich nicht nehmen, sich für Sie besonders schön zu machen. Er will zeigen, dass er ein echter Schlossbesitzer ist!“

Ich bin tief gerührt. Vor vier Wochen saß ein verzagter, eingeschüchterter Junge vor mir, der am liebsten davongerannt wäre. Ich kann es kaum glauben, was ich da sehe. Diese Mutter muss es wirklich geschafft haben, das Training in der Form umzusetzen, wie ich mir das wünsche und vorstelle: mit Freude, Humor und Fantasie. Außerdem hat sie die Idee Florians, sich besonders schön anzuziehen, nicht mit einem „Das ist doch Unsinn“ oder einer anderen geringschätzigen Bemerkung abgetan. Sie hat ihn gewähren lassen, sich auf seine Art und Weise auszudrücken.

„Wir haben wirklich viel Spaß miteinander gehabt“, berichtet sie und holt einen dicken Packen Bildwortkarten hervor. „Florian hatte so tolle Einfälle! Und ich glaube, er schaut die Wörter im Allgemeinen schon irgendwie anders an, irgendwie bewusster. Wir haben zwar nicht jeden Tag eine Karte geschafft, weil er auch noch Rechentests und Sachunterrichtstests hatte und drei Tage war er krank“, meint sie mit etwas schuldbewusster Miene. „Dafür hat er an anderen Tagen zwei gemacht. Die Blickübungen haben Florian besonders gefallen. Er hat immer von selbst danach gefragt. Bei der Blickübung „Rakete“ habe ich auch immer lustige Pfeif-Geräusche dazu gemacht, ist das in Ordnung?“

„Ja, natürlich! Es ist sogar positiv, denn wenn durch Geräusche das innere Mitsprechen verhindert wird, bleibt die Aufmerksamkeit noch mehr beim Visualisieren“, verstärke ich das kreative Mitgestalten der Mutter.

Florian holt aus seiner Schultasche das Rechtschreibschloss. Mitten im Fenster des Turmzimmers prangt ein hübsches Porträtfoto des Jungen. Stolz berichtet er mir, warum er gerade dieses Foto ausgesucht hat.

„Erzählst du mir heute, wer alles in dem Schloss wohnt?“

„Ja, klar. Ein Stückchen geht es weiter. Vorher aber will ich gerne wissen, ob Blick und Klick, der Schlossfotograf, ausreichend gute Fotos gemacht hat. Dazu machen wir nun gemeinsam die Königsansage, die ich dir jetzt zeige.“

Wieder bitte ich Florians Mutter Notizen zu machen, damit sie zu Hause mit ihrem Sohn entsprechend weiterarbeiten kann.

Zuerst mische ich den Packen Bildwortkarten, so lange bis Florian „Stopp!“ sagt. Dann zähle ich die obersten zehn Karten für die Königsansage herunter. Welche Karten für die Ansage an die Reihe kommen, überlasse ich somit dem Zufall. Florian bekommt einen Vordruck für Königsansagen und ich erkläre weiter: „Diese Ansage ist eine Wort-Satz-Wort-Ansage. Ich nenne ein Wort, bilde damit einen beliebigen Satz und sage nochmals das Wort. Dieses schreibst du dann hier in die erste Spalte.“ [K04 Königsansage, S. 109]

Die Wort-Satz-Wort-Ansage hat zwei Vorteile: Erstens ist das Wort in einen Sinnzusammenhang eingebettet. Das ist vor allem für Wörter wichtig, die gleich klingen und erst durch den Zusammenhang erkennen lassen, wie die Schreibung ist:

viel – fiel, man – Mann, malen – mahlen, wieder – wider usw.

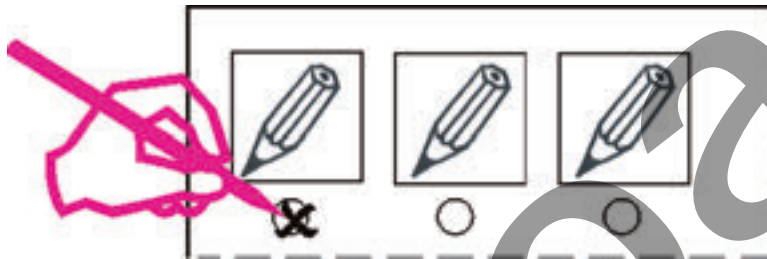
Zweitens schreibt das Kind nur dasjenige Wort, welches es geübt hat. Allzu leicht passiert es sonst, dass bei einer Ansage zwar die geübten Wörter richtig sind, aber andere Fehlschreibungen das Gefühl des Erfolgs sofort

wieder zunichte machen. Und Kinder, die durch Rechtschreibschwierigkeiten schon sehr demotiviert sind, brauchen Erfolgserlebnisse besonders dringend.

Ich diktiere also das erste Wort:

dürfen – In der Pause dürfen die Kinder in den Hof gehen. – dürfen

Unmittelbar nachdem Florian mit dem Wort fertig ist, lege ich die Bildwortkarte vor ihn hin, damit er sofort vergleichen kann, ob er korrekt geschrieben hat. Wenn dies der Fall ist, darf der kleine Kreis unter dem ersten Bleistift der Bildwortkarte angekreuzt werden.



Es ist schön zu beobachten, wie Florian bei jedem Kreuzchen jubelt. Zu lange schon hatte er keine Erfolgserlebnisse beim Schreiben.

Bei Andersschreibung wird das Wort durchgestrichen und in der Spalte daneben richtig abgeschrieben. Florians Königsansage sieht so aus:

	
dürfen	
Welt	
immer	
alle	
bringt	
Ehepaar	Ehepaar
dann	
zwängte	
hatte	
Park	

Er hat neun Wörter richtig, daher darf er auch neun Sterne von unten beginnend einkreisen. Erst wenn in der Folge auch nach dem dritten Mal das Wort Ehepaar nicht richtig geschrieben wurde, wird die Karte nochmals neu angelegt und die Lupenstelle aa extra bearbeitet oder ein Hosentaschenwort hergestellt. [K05ab Bewegliches Abc, S. 110 f.; Erklärung und Anwendung: M01 Hosentaschenwörter, S. 97]

„Florian, dein Wörterfotograf Blick und Klick leistet ausgezeichnete Arbeit. Als Zeichen dafür bekommst du für dein Rechtschreibschloss den ‚Blick-und-Klick‘-Aufkleber. Gratulation!“

[K06 Schlossbewohner, S. 112]

Feierlich überreiche ich Florian besagten Aufkleber, den er sofort in sein Schloss integriert. Es sieht nun so aus:



2.4 Die Schwarze Dame

Das Erkennen der Wortarten – Meilensteine für die Groß-/Kleinschreibung

„Florian, möchtest du nun eine weitere Schlossbewohnerin kennenlernen?“

„Au, ja!“, Florian ist begeistert und ich beginne mit geheimnisvoller Stimme zu erzählen:

„In der Kammer, gleich links neben dem Haupteingang, wohnen ganz besondere Gestalten. Eine von ihnen fällt sofort auf, sie ist die größte und trägt ein langes schwarzes Kleid, deshalb wird sie von allen die große „Schwarze Dame“ genannt. Wo immer im Schloss sie erscheint, wird sie freudig willkommen geheißen.“

Während ich weiter erzähle, hole ich eine schwarze Holzpyramide aus einer Kiste.

[W08 Wortartengeschichten, S. 96].

Die Schwarze Dame ist nicht nur vornehm, sie ist auch sehr, sehr klug, denn sie kennt alle Namen dieser Welt. Sie kennt die Namen der Menschen, der Tiere, der Pflanzen und aller Gegenstände und sie kann alles bezeichnen, was man haben oder sich wünschen kann: Gefühle, Zeit, Durst, Ferien ...

Wenn sie durch das Schloss wandert, hört sich das so an: „Fenster“ . Dabei nehme ich die Pyramide und stelle sie demonstrativ vor Florian auf den Tisch.

„Denk dir nun auch ein passendes Wort aus und lasse die Schwarze Dame zu deiner Mama weiterwandern!“, fordere ich auf. Florian denkt nicht lange nach, schon schiebt er die Pyramide zu seiner Mutter und sagt: „Tür“. Auch Florians Mutter nennt ein Nomen und so wandert die Schwarze Dame einige Male im Kreis herum: Dach, Tor, Fotograf, Himmel, Kammer, Spaß usw.






Weil die Schwarze Dame so vornehm ist, hat sie meistens ihren Diener mit dabei. Dies ist ein kleiner Herr in einem hellblauen Anzug. (Mit diesen Worten hole ich eine kleine hellblaue Pyramide aus der Kiste.) Seine einzige Aufgabe ist es, sich der Schwarzen Dame anzupassen. Und wenn die beiden gemeinsam durch die Welt wandern, dann hört sich das so an: „... **das** Fenster!“

Während ich das Wort „das“ ausspreche, stelle ich die kleine Pyramide vor Florian auf, während ich „Fenster“ sage, stelle ich die große schwarze Pyramide dazu.

Dieser weiß nach kurzem Nachdenken sogleich, was gemeint ist, und stellt mit den Worten „... das Dach“ die beiden Wortartensymbole vor seiner Mutter auf. Auch diese nennt ein Nomen mit dem Artikel und so wandert die Schwarze Dame mit ihrem Herrn Begleiter einige Male im Kreis herum.



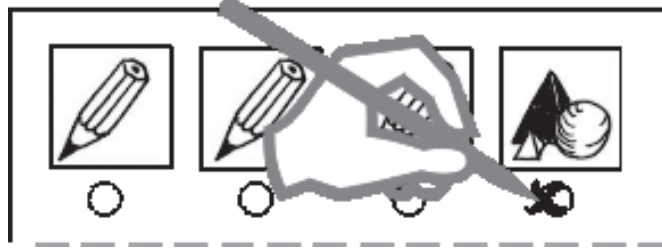
Anschließend mache ich mit Florian eine Sortierübung. Dazu habe ich einen Stapel Kärtchen vorbereitet. Auf der Vorderseite ist ein Nomen mit Artikel aufgeschrieben, auf der Rückseite befindet sich die Lösung. Fünf Leitkarten geben das Sortierkriterium vor. [K07abc Wort- und Leitkarten für das Sortierspiel Nomen, S. 113–115].

				
Mensch oder Teil eines Menschen	Pflanze oder Teil einer Pflanze	Ding / Sache Ich könnte es malen oder greifen.	Tier oder Teil eines Tieres	Ich kann es fühlen oder haben (in Gedanken). Maß oder Zeit
Freund	Tulpe	Bach	Igel	Durst
Kind	Baum	Gabel	Katze	Traum
Lehrerin	Wiese	Jacke	Qualle	Herbst

Below the table are five cards with icons corresponding to the columns: a pink stick figure, a blue flower, a red table, an orange cat, and a thought bubble.

Florian bekommt das Sortierspiel für zu Hause geliehen, mit dem Auftrag jeweils 15 beliebige Kärtchen auszuwählen und zu sortieren. Außerdem bekommt er einige Blankokärtchen, auf die er eindeutig passende Nomen aus seiner Bildwortkartei eintragen soll.

Als Nächstes schaue ich gemeinsam mit Florian dessen Bildkarten durch. Karten mit Nomen bekommen bei dem Symbol „Wortarten“ ein Kreuzchen.



Auf der Rückseite wird mithilfe einer Wortartenschablone das Symbol für Nomen eingetragen [M02 Wortartensymbole, S. 97; Ergänzung: K08 Bastelbogen Wortartensymbole, S. 116].

Zum Schluss zeige ich Florian und seiner Mutter noch ein Spiel, bei dem das Schreiben der Wörter lustvoll trainiert werden kann.

[K09ab Rechtschreibtrainingsspiel „Spaß-Shuttle“ mit Spielanleitung, S. 117, 118]

Das Trainingsprogramm für Florian sieht nun so aus:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Blickübung Sonnenbogen	Hosentaschen- wörterspiele	Blickübung Sonnenbogen	Hosentaschen- wörterspiele	Blickübung Sonnenbogen	Königs- ansage
1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	Hosen- taschenwörter herstellen, falls Fehler
Sortierübung Nomen	Spiel Spaß-Shuttle	Sortierübung Nomen	Spiel Spaß-Shuttle	Sortierübung Nomen	

Hier im Buch habe ich alle Blickübungen in einem Kapitel zusammengefasst. Beim Training führe ich die verschiedenen Blickübungen nach und nach ein. Der Zeitaufwand pro Training sollte insgesamt 15 Minuten täglich möglichst nicht überschreiten. Wichtiger als Quantität ist die Regelmäßigkeit und die Qualität des Übens. Die in diesem Buch zusammengestellten Trainingspläne sind Möglichkeiten. In der konkreten Arbeit muss der Arbeitsplan dem Leistungsvermögen und Können des Kindes angepasst werden.

Wir verabreden einen weiteren Termin in vier Wochen.

2.5 Weitere wichtige Schlossbewohner

Das Verb – Beugung

Florian – Termin! Ich bin gespannt, was mich diesmal erwartet, wenn Florian vor der Tür steht. Es läutet Sturm! Ich öffne. Florian, ein wenig außer Atem, denn er ist vorausgelaufen, hält mir zur Begrüßung seine Hand hin. Sein Lausbubengrinsen verrät mir, dass er heute wieder eine Überraschung bereithält. Schon höre ich Schritte im Flur. Ist das Florians Mutter? Irgendwie klingt das schwerer als sonst. Was ist los? Als dann ein Mann um die Ecke kommt, ist mir alles klar. Das muss Florians Vater sein. Verlegen streckt er mir die Hand entgegen und meint mit einem Räuspern: „Florians Mutter hat gemeint, dass ich mir das auch einmal anschauen soll, was sie da mit meinem Sohn machen.“ Und mit einer sachlichen und zugleich schelmischen Stimme fügt er hinzu: „Schließlich zahle ich ja auch dafür!“

Ich muss lächeln. In meinem Inneren frage ich mich insgeheim, wie es Florians Mutter wohl geschafft hat, dass heute der Papa mitgekommen ist. Zugleich bewundere ich Florians Vater, dass er sich darauf eingelassen hat. Ganz am Anfang, bei unserem telefonischen Erstgespräch, habe ich nämlich auch erwähnt, dass es gut wäre, wenn beide Elternteile über die Bildwortmethode Bescheid wissen, besonders dann, wenn die Eltern getrennt

leben. Oft wohnen die Kinder phasenweise bei Mutter oder Vater, und so ist sichergestellt, dass beim jeweiligen Elternteil gleich oder zumindest ähnlich geübt wird.

Kaum haben wir Platz genommen, holt Florian eine hübsch verzierte Schachtel aus einer Tasche.

„Die habe ich gebastelt. Das ist meine Wortschatzkiste, da sind meine Bildwortkarten drinnen.“

Ausgiebig und ehrlich bewundere ich Florians Kunstwerk. Die Schuhschachtel ist über und über mit Bildern von prominenten Fußballspielern beklebt. Die hat Florian aus diversen Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnitten. Mühelos nennt er die in- und ausländischen Namen und welchem Verein die Spieler angehören. Ich fühle mich geehrt, dass die Bildwortkarten in die Gesellschaft der Fußballpromis aufgenommen sind, und staune über die Merkfähigkeit dieses Kindes. Mit Sicherheit ist Florian auf diesem Gebiet der Fachmann. Ich hätte große Mühe, auch nur drei Spielernamen zu behalten, was ich auch ganz offen zugebe.

Der Vater hört mit sichtlichem Vergnügen zu. Dass er auf seinen Sohn stolz ist, sieht man ihm deutlich an. Schließlich blickt er mehr oder weniger offensichtlich auf die Uhr. Ein Hinweis, dass er hier nicht für das Erzählen von Fußballgeschichten zahlt, sondern dass seinem Sohn das Rechtschreiben beigebracht wird. Oder ist er gedanklich schon bei seinem nächsten Geschäftstermin? In solchen Situationen ist für mich wichtig, meine Mitte zu bewahren und ein Modell für gelungene Kommunikation zu sein.

Nach angemessener Zeit bedanke ich mich bei Vater und Sohn für das interessante Gespräch und wende mich an Florian: „Jetzt bin ich neugierig, welche neuen Bildwörter du diesmal mitgebracht hast.“

Bereitwillig öffnet Florian die „Wortschatzkiste“ und siehe da, der Stapel ist tatsächlich wieder gewachsen. Während ich die Karten kurz durchblättere, um sicherzustellen, dass jedes Wort richtig geschrieben ist, plaudern Papa und Sohn noch ein wenig über Fußball und Sport. Schließlich wendet sich Florian an mich: „Zeigst du, bitte, dem Papa die Schwarze Dame?“

Ich stimme gerne zu, denn das ist eine günstige Gelegenheit zu wiederholen und gleich das Verb als neue Wortart einzuführen. Also hole ich die Schwarze Dame samt Begleiter aus der Wortartenkiste. Mit den Worten „der Tormann“ stelle ich die Wortartensymbole vor Florian auf den Tisch. Dieser weiß sogleich weiter. Er sagt: „... der Schiedsrichter ...“ und schiebt die zwei Pyramiden zu seinem Vater. Auch dieser nennt sofort etwas aus dem Bereich Fußball. Flott wandern die Holzfiguren im Kreis herum. Ich habe den Eindruck, dass auch der Papa an dem Spiel Gefallen findet. Fußball ist bestimmt auch sein Lieblingsthema.

Nach kurzer Zeit unterbreche ich die Runde.

„Jetzt, Florian, stelle ich dir eine weitere Figur vor, die zur Schwarzen Dame und ihrem Herrn Begleiter gehört.“ Florian blickt mich neugierig an. Ich hole einen kleinen roten Ball aus der Wortartenkiste. Während ich weitererzähle, lasse ich ihn zwischen meinen beiden Händen hin- und herrollen.

„Darf ich vorstellen? Das ist der Sohn der Schwarzen Dame und des Herrn Begleiter. Er ist ein quirliges Kugelkind, das immer etwas zu tun hat, es kann selten stillhalten. Deshalb nennen ihn seine Eltern liebevoll Zappelphilipp. Er ist ständig unterwegs und hat viele Ideen, was er so alles machen könnte.“ Florians Vater stupst seinen Sohn in die Seite und flüstert mit einem liebevollen Lächeln: „So wie du!“

Der Name „Zappelphilipp“: Die Idee dazu stammt aus einem Heft Grundschule (siehe Weiterführende Literatur; S. 36) und hat mich sehr angesprochen. Ich verwende ihn bewusst, um dem negativen Touch entgegenzutreten. Kinder mit dem „Zappelphilipp-Syndrom“ sollen sich mit dem lebendigen und klugen Kugelkind identifizieren und spüren, wie wertvoll und wie geliebt sie sind. Vielleicht kann so manches Kind oder so manches Elternpaar über die „Zappelphilipp-Geschichten“ nicht nur Grammatik als lustvoll und interessant erfahren, sondern auch einen anderen wertvollen Aspekt der „Lebendigkeit“ erkennen.

„Zappelphilipps Lieblingssport ist auch Fußball“, fahre ich fort. „Wenn er auf dem Sportplatz ist, dann ist er so richtig in seinem Element! Was er da alles tun kann! Zum Beispiel ... laufen ...“

In diesem Moment lasse ich den kleinen Ball Richtung Florians Vater rollen. Er versteht sofort, rollt den Ball zu Florian und sagt: „trippeln“ Auch Florian hat es begriffen, rollt den Ball zu mir weiter und sagt grinsend: „schreien“. So läuft der Ball eine kleine Weile zwischen uns hin und her, automatisch nennt der Junge Verben.

Manchmal nennt er Kombinationen wie z. B. „Tore schießen“. Im Sinne einer indirekten aber sofortigen Korrektur wiederhole ich etwa so: „Ja, schießen.“ Und lasse das Nomen einfach weg.



Nun gebe ich Florian einen Stapel Kärtchen. Darauf sind Nomen und Verben geschrieben. Ich bitte Florian, die Wortkärtchen den Symbolen zuzuordnen. Sie sind in Großbuchstaben geschrieben, sodass Florian sich wirklich auf die Wortbedeutung konzentrieren muss. Wären die Wörter in Normalschrift geschrieben, müsste Florian die Wörter nicht einmal lesen, er könnte die Wortarten Nomen und Verb lediglich aufgrund des großen oder kleinen Anfangsbuchstaben erkennen. Auf der Rückseite befindet sich zur Kontrolle das Wortartensymbol. [K10abc - Wortkärtchen Nomen, Verb, Adjektiv für Sortierübungen nach den Wortarten, S. 119–121]

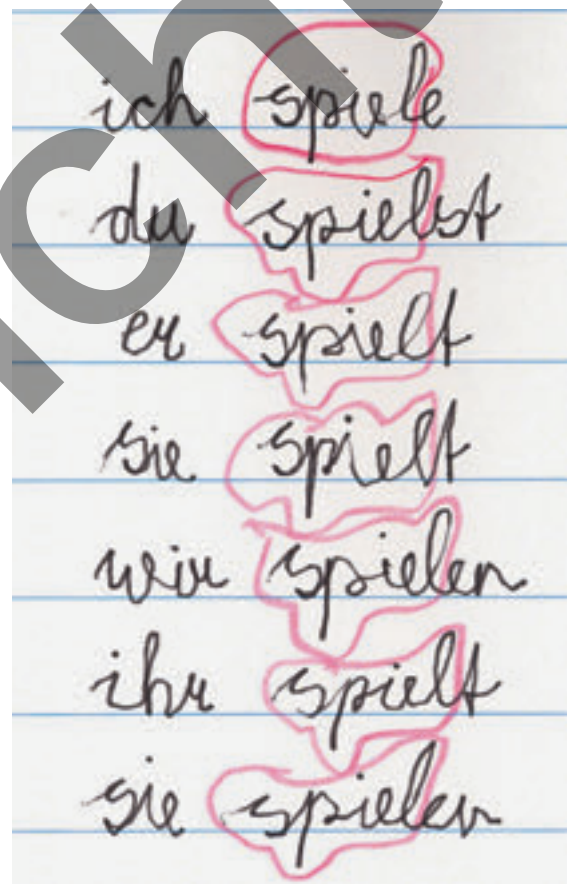
Das schafft Florian sehr gut. Damit er auch zu Hause mit 3D-Symbolen arbeiten kann, bekommt er von mir einen Bastelbogen für eine große und eine kleine Pyramide. [K11 Leitkarten Wortartensymbole, S. 122]

Außerdem bekommt er als „Zappelphilipp“ einen kleinen roten Soft-Ball.

Dann bitte ich Florian, ein Zappelphilippwort mit ich, du, er, sie, es usw. aufzuschreiben. Er sucht sich das Wort „spielen“ aus. Nachdem er fertig ist, bitte ich Florian, die Buchstaben-gruppe, die in jedem Wort vorkommt, mit Farbstift einzukreisen. Ungefähr in der Mitte angekommen stutzt er plötzlich und schaut mich mit großen erstaunten Augen an: „Das ist ja überall gleich!“

Was für Erwachsene, die das Rechtschreiben schon mehr oder weniger automatisiert haben, so offensichtlich ist, hatte Florian bislang noch nicht erkannt. Ich bin gerührt. Dies sind die Lieblingsmomente in meinen Trainingsstunden, dieses heureka, dieses plötzliche Erkennen. Es sind Sternstunden, in denen ich weiß, dass der Weg stimmt. Aber Florian setzt noch eine Bemerkung drauf, die mich erschüttert: „Weiß das auch meine Frau Lehrer?“ ... Ich bin mir sicher, dass seine Frau Lehrer das weiß, und in irgendeiner Form im Unterricht behandelt hat. Aber dies ist ein typisches Zeichen für Kinder mit zentralen Hörverarbeitungsproblemen, vor allem dann, wenn auch das dichotische Hören [siehe W03 Kannst du mein Lächeln hören, S. 86] betroffen ist. Sie bekommen trotz größter Bemühungen wirklich oft nur die Hälfte mit.

Auch habe ich aus langjähriger Erfahrung mit Sprachbüchern das Gefühl, dass Struktur fehlt. In der Montessoripädagogik sind Ordnung und Übersicht durchgängige Prinzipien. Maria Montessori sagt: „Für das Kind ist Ordnung das, was für uns der Boden ist, auf dem wir stehen, was für den Fisch das Wasser ist, in dem er schwimmt.“



Der nächste Schritt ist die Einführung des sogenannten Konjugationsschiebers. Die Arbeit mit diesem Montessori-Material führt zum sicheren Erkennen des Wortstamms bei Verben bzw. zeigt den Kindern, dass das Morphem bei Verben immer gleich geschrieben wird.

[M04 Konjugationsschieber, S. 98; Vorlage: Konjugationsschieber K12ab, S. 123, 124]

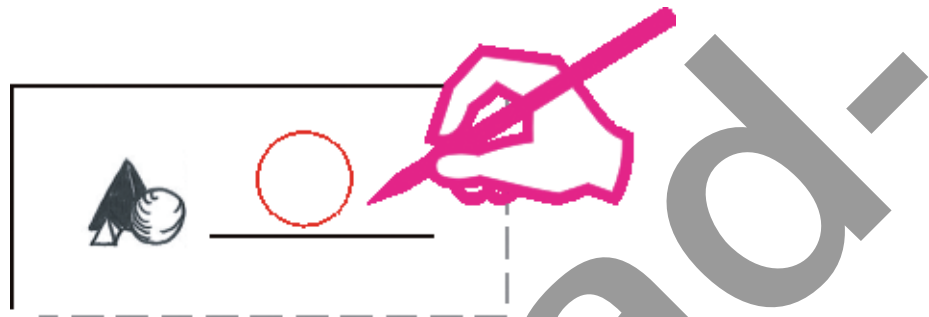
Ich borge Florian den Konjugationsschieber für die Weiterarbeit zu Hause mit dem Auftrag, einige Verben mithilfe dieses Schiebers zu bearbeiten. Florian stimmt willig zu. Er bekommt als Hilfe eine Liste, auf der die Verben nach Endungen und Beugungsart geordnet sind.

[K13 Verbenbäume, S. 125]



1		2	3	4
Bei den meisten Verben erfolgt die Beugung laut Verbenbaum 1		Verben, deren Stamm mit s, ß oder z endet, für Verbenbaum 2	Verben, deren Stamm mit d oder t endet, für Verbenbaum 3	Unregelmäßige Verben – kein Verbenbaum möglich
addieren	legen	beißen	baden	essen
binden	machen	gießen	bitten	fressen
bleiben	ordnen	glänzen	bürsten	geben
blühen	probieren	grüßen	dichten	haben
denken	rufen	hassen	hüten	halten
drücken	sagen	heißen	kosten	können
fliegen	schauen	heizen	landen	lassen
flüstern	schreiben	kratzen	leiten	messen
frieren	stellen	reisen	leuchten	mögen
füllen	streichen	reißen	melden	müssen
heben	wecken	schätzen	mieten	nehmen
horchen	teilen	schließen	münden	sehen
hören	wohnen	sitzen	richten	treffen
kaufen	zahlen	stürzen	sichten	werfen
kommen	ziehen	tanzen	schneiden	wissen

Nun kommen wieder die Bildwortkarten an die Reihe. Gemeinsam suchen wir Bildkarten, auf denen ein Verb steht. Auf der Vorderseite, beim Symbol Wortarten, wird ein Kreuzchen gemacht und auf der Rückseite mithilfe der Wortartenschablone ein roter Kreis als Zeichen für Verb eingetragen.



Schließlich bekommt Florian ein neues Spiel geborgt. Es ist das „Ich-du-wir-Kartenspiel“. [K14a-f Ich-du-wir-Kartenspiel, S. 126–131] Florian besteht darauf, dass wir es noch kurz gemeinsam spielen. Reihum zieht jeder Mitspieler eine Karte. Darauf sind Verben aufgeschrieben.

ich schaue

Bei Ich-Karten muss derjenige Spieler, der die Karte gezogen hat, die Tätigkeit alleine ausführen und bekommt dafür drei Chips.

du hüpfst

Bei Du-Karten darf, wenn es mindestens drei Mitspieler gibt, derjenige, der die Karte gezogen hat, bestimmen, wer die Tätigkeit ausführen soll. Der ausgewählte Spieler bekommt dafür zwei Chips. Spielt man zu zweit, dann ist sowieso der Partner an der Reihe.

wir pfeifen

Bei Wir-Karten führen alle gemeinsam die Tätigkeit aus, jeder bekommt dafür einen Chip. Wer hat zuerst 20 Chips?

Wieder einmal ist die Zeit wie im Flug vergangen, die Trainingseinheit geht zu Ende. Ich stelle für Florian den Trainingsplan für die nächsten vier Wochen zusammen.

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Blickübung Rakete	Verbenbaum	Blickübung Rakete	Verbenbaum	Blickübung Rakete	Königsansage
1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	Hosentaschenwörter herstellen, falls Fehler, und damit spielen
Alle Karteikarten mit Verben bearbeiten und das Symbol einzeichnen	Spiel Ich-du-wir	Sortierübung Nomen/Verb	Spiel Spaß-Shuttle	Sortierübung Nomen	

Für mich war es eine wundervolle Erfahrung, wie aus einem „zahlenden“ Papa ein „interessierter“ Papa wurde. Ich freue mich für Florian, es wird ihm guttun.

2.6 In der Silbenschatzkammer

Rhythmische Differenzierungs- und Gliederungsfähigkeit – ein wesentlicher Baustein für die Durchgliederung von Laut- und Schriftsprache

„Guten Tag, Florian! Hast du Lust heute die Silbenschatzkammer zu besuchen?“

Oh, ja! Florian hat Lust. In der Silbenschatzkammer arbeitet Zwick, der Silbenschatzmeister. Er zerlegt die Wörter in Silben. Dazu verwendet er die Silbenschere. Damit er weiß, wo er die Wörter auseinanderschneiden soll, klatscht er sich zuerst die Wörter vor, einmal beim linken, einmal beim rechten Ohr.

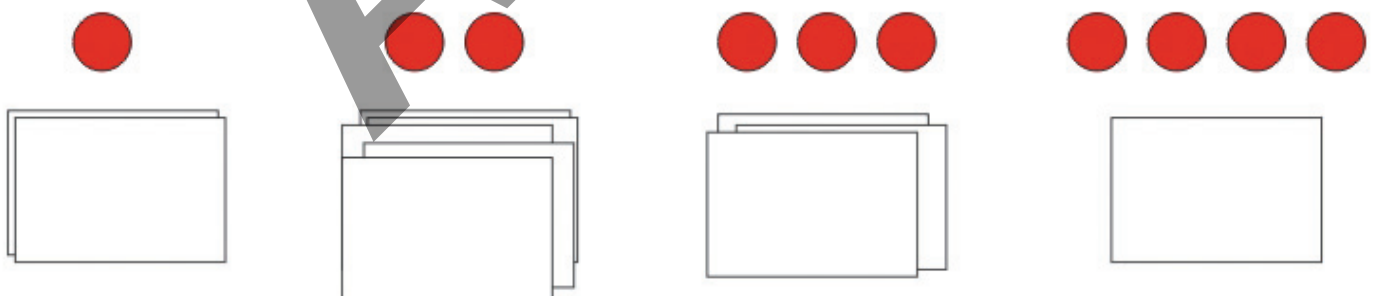
Ich habe für Florian ein paar Wortstreifen mit Wörtern aus seiner Bildwortkartei vorbereitet. Ich mache es Florian mit dem Wort „Maschine“ vor. Erst klatschen, dann schneiden. Es ist für den Jungen schwieriger, als man meinen möchte. Er klatscht lässig vor seinem Körper und spricht die Wörter undeutlich getrennt. Er hat das Trennen der Wörter in der Schule auch mit Klatschen gelernt, doch er macht es nicht exakt. Das ist bei Kindern mit zentraler Hörverarbeitungsschwäche typisch. Die Wörter sind in ihrer Wahrnehmung verwaschene Klangwolken, die Wortmelodie ist unklar. Das Überkreuzen der Körpermitte fällt oft schwer. Also besteh ich darauf, dass Florian bei jeder Silbe wirklich genau einmal beim linken Ohr und einmal beim rechten Ohr klatscht und zwischen den Silben deutliche Sprechpausen macht. Anschließend schneidet Florian den Wortstreifen auseinander.



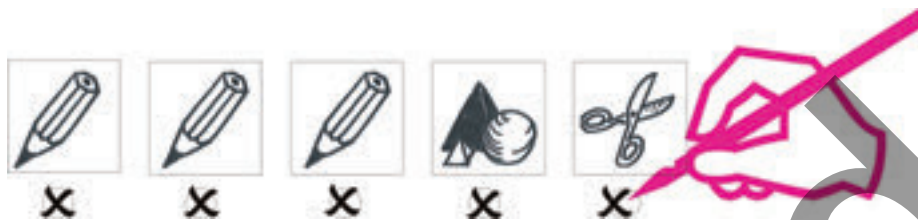
Mit den Silbenkärtchen machen wir gleich ein Spiel. Ich bitte Florian, die Augen zu schließen. Nachdem ich eine Silbe umgedreht habe, soll Florian wieder mit geöffneten Augen die fehlende Silbe buchstabieren, den Silbenteil wieder aufdecken und sogleich kontrollieren.

[M06 Silbenbögen, S. 99; K15a–f Schlangewörter, S. 132–137; K16 a–c Lösung, S. 138–140]

Diese Übungen helfen, die Wörter akustisch zu durchgliedern und die Rechtschreibsprache korrekt aufzubauen. Viele Kinder mit Rechtschreibproblemen sprechen und schreiben nicht synchron, d. h. der innere Dialog und die Schreibgeschwindigkeit passen nicht zusammen. Dadurch entstehen häufig Buchstabenauslassungen. Dies ist für Florian also eine besonders hilfreiche Übung. Nach einigen geklatschten Wörtern lasse ich ihn seine Wortkarten nach ein-, zwei-, drei- und mehrsilbig ordnen. Mit Chips markiere ich die Silbenanzahl.



Der Auftrag für zu Hause ist diesmal, die Wörter nach Silben getrennt aufzuschreiben. Zuerst wird auf der Bildwortkarte vorne beim Symbol Schere angekreuzt.



Auf der Rückseite wird das Wort nach Schreibsilben getrennt aufgeschrieben. Da halte ich Florian an, deutlich mitzusprechen: „Ma“ sprechen und schreiben „chi“ sprechen und schreiben „ne“ sprechen und schreiben.

Das Silbenbogenspiel, das ich Florian als Nächstes zeige, macht er mit großer Begeisterung. Schließlich ist das wieder etwas zum Angreifen. Ich verwende dazu Bhawatisteine [M07 Silbentürme, S. 100] und kleine Klebeetiketten. Diese Steine stellen sehr gut den Silbenbogen dar. Anfangs nehme ich drei, später je nach Können mehrere Wörter gleichzeitig aus Florians Kartei. Deren Silben schreibe ich auf kleine Klebeetiketten und klebe je eine auf einen Bhawatistein.

Spiel 1: Steine mischen

Florian muss die Silben wieder zu Wörtern zusammenstellen.



Spiel 2: „Augen zu – Augen auf“ Während Florian die Augen schließt, entferne ich eine beliebige Silbe, die er dann anschließend nennen und buchstabieren soll. Die Schwierigkeit erhöht sich, wenn ich die Silben nach Entfernen eines Silbenbausteins zusammenschiebe, sodass nicht erkennbar ist, wo die Silbe fehlt. Noch schwieriger ist es, wenn nach Entfernen eines Silbenbogens die anderen Silben vermischt werden.

Spiel 3: Silbentipp

Ich stelle die Bhawatisteine so auf, dass Florian die Etiketten mit den Silben nicht sehen kann. Es sind zwei, drei oder mehr Wörter mit zwei oder mehr Silben durcheinander aufgestellt. Und so geht es:

Florian tippt einen beliebigen Silbenbogen an, ich spreche die Silbe wie ein Roboter aus. Er tippt auf einen anderen Stein, ich nenne wieder die Silbe, die darauf steht. Er muss nun solange tippen, bis er das Wort anhand der Silben herausgefunden hat. Dann lege ich das Wort vor Florian auf, sodass er es wieder als Ganzes sehen kann. Erneut werden Silben zweier oder mehrerer Wörter gemischt und es geht von vorne los.



Lösung: immer, hatte, davon

Hat man keine Bhawatisteine zur Verfügung kann man auch eine Setzleiste oder noch einfacher Wäscheklamern und Zettelchen im DIN-A7-Format verwenden. Das Papier sollte eine stärkere Qualität besitzen, damit die Schrift auf der Rückseite nicht durchscheint. Dies empfehle ich auch Florians Mutter. Ein Trainingselement in den nächsten Wochen wird nämlich das Silbentipp-Spiel sein.



Zuletzt spiele ich mit Florian „Der Schatz im Silbenbergwerk“. Dies ist ein Brettspiel, bei dem anstelle zu würfeln nach der Anzahl der Sprechsilben weitergezogen wird.

[K17ab Wortkarten Silbenbergwerk, S. 141 f.; K18 Spielplan Silbenbergwerk, S. 143; M08 Silbenbergwerk S. 100]

Florians Rechtschreibschloss wird mit dem Fenster „Silbenschatzkammer“ erweitert.

Der neue Trainingsplan für Florian:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Blickübung Mondschaudel	Hosentaschen- wörterspiele	1 Verbenbaum	Spiel: Ich-du-wir	Blickübung Mondschaudel	Königsansage
Bei 10 Karteikarten die Silben eintragen. Wenn alle Karten bearbeitet sind – 1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	Spiel Silbenbergwerk	1 neues Bildwort	1 neues Bildwort	1 Hosen- taschenwort
Spiel Spaß-Shuttle	Sortierübung Silben	Sortierübung Nomen	Sortierübung Nomen/Verb	Spiel Silbenbergwerk	

Weiterführende Literatur:

H. Breuer/M. Weuffen: *Lernschwierigkeiten am Schulanfang, Lautsprachliche Lernvoraussetzungen und Schulerfolg*, Beltz, Weinheim, Basel 5. Auflage 2004.

R. Dürre: *Legasthenie – das Trainingsprogramm für Ihr Kind*, Herder, Freiburg im Breisgau 2. Auflage 2000.

S. Hänel: *Im Land der Sprache, Grundschule*, Westermann, Braunschweig Februar 2/1998, S. 30/31.

H.J. Michel (Hg.): *Fresch – Freiburger Rechtschreibschule, Grundlage – Diagnosemöglichkeiten – praktische Übungen zum Thema LRS, AOL, Lichtenau* 8. Auflage 2000.

B. Rinderle: *Fit trotz LRS, Übungen und Strategien für LRS – Kinder*, AOL, Lichtenau 10. Auflage 2000.

N. Sommer-Stumpfenhorst: *Rechtschreiben lernen mit Modellwörtern*, Scriptor, Berlin 2006.

2.7 Schlumpfi Schlau weiß es genau

Ableiten – ein wichtiges Hilfsmittel, um sich schwierige Schreibweisen zu erschließen

Wieder ist es soweit. Florian und seine Mutter haben sich bei mir eingefunden. Es wird Zeit, das Adjektiv in den Blickpunkt zu rücken. Nach einer kurzen Begrüßung machen wir uns gleich an die Arbeit.

Für die Erarbeitung des Adjektivs habe ich eine Kiste mit diversen Gegenständen und Kärtchen mit Adjektiven. Ich lege sie in einer typischen Montessori-Darbietung vor Florian aus, d. h. gut strukturiert, langsam und vor allem ohne dabei zu reden. So wird Florian bei seinen eigenen Gedanken nicht gestört. Dieses stille zentrierte Zeigen ist besonders für Kinder mit Wahrnehmungsschwächen sehr wichtig. So werden ihre Wahrnehmungskanäle nicht überschüttet.

Lebhaft habe ich eine für mich sehr prägende Erinnerung vor Augen. Ich machte gerade meine Ausbildung zur Montessoripädagogin und war von dieser Art der stillen Darbietung nicht überzeugt. Als Lehrerin war ich gewohnt, alles zu erklären und zu kommentieren. Aber ich wollte es ausprobieren. Damals unterrichtete ich in einer 4. Schulstufe. Es war eine anspruchsvolle Klasse, da einige Kinder mit Lernschwierigkeiten dabei waren. Sie waren laut und unruhig.

Ich nahm also eine sogenannte Schüttübung. Sie bestand aus drei kleinen Fläschchen mit je einer roten, einer gelben und einer blauen Flüssigkeit und einem größeren Glasbehälter, der mit klarem Wasser gefüllt war. Mit einem Glasröhrchen ließ ich nacheinander verschiedene Farbtropfen in das klare Wasser fallen, bedächtig, in Zeitlupe, zentriert. Die Farbwolken breiteten sich aus und vermischten sich zu neuen Farbqualitäten. Meine Kinder standen um mich herum und beobachteten mich und die Farben. Es war – ich konnte es kaum glauben – muckmäuschenstill geworden. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Plötzlich sagte mein größter und im Verhalten auffallendster Schüler: „Wos redstn heit nix?“ („Warum redest du denn heute nichts?“) Daraufhin meinte eine Mitschülerin: „Damit ma bessa aufpassn kenna!“ („Damit wir aufmerksamer sein können!“)

Seither habe ich darauf geachtet, den Kindern beim Unterrichten „quatschfreien Denkraum“ zu lassen. Das gelingt am besten, wenn man Lehrinhalte mit konkreten Gegenständen oder zumindest Kärtchen mit Abbildungen im wahrsten Sinn des Wortes begreifbar macht. Ich denke, dass dies in unserer Umwelt, die klangüberflutet ist und uns mit viel zu raschem Bildwechsel überschüttet, bedeutungsvoller denn je ist. Auch Mütter neigen dazu, viel zu viel zu reden. Da sind die Kinder mit Wahrnehmungsschwierigkeiten schnell überfordert und es geht gar nichts mehr. Sie schalten entweder ab oder werden aggressiv. Ich bin in den Trainings daher Modell für die Eltern. Ich erkläre auch, warum gerade bei diesen Kindern weniger (sprechen) mehr (Erfolg) ist.

Wie in der Abbildung zu sehen ist, lege ich Gegenstand für Gegenstand, Wortkarte für Wortkarte, Symbol für Symbol, langsam, strukturiert und still. (Abb.: 1–3) Florian und seine Mama schauen mir aufmerksam zu. Nach einer Weile bemerkt Florian: „Die Wörter mit dem dunkelblauen Dreieck sind, sind ...“ Es fällt ihm nicht die Bezeichnung ein. Ich helfe ihm mit der Frage: „Wie ist der Korb? Wie ist der Baum? Wie ist der Pilz?“



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

„Ach ja, das ist das Wiewort!“, erinnert er sich schließlich doch.

[W08 Wortartengeschichten, S. 96] Ich zeige Florian das Symbol, eine dunkelblaue mittelgroße Pyramide. Nun muss er einen Stapel Karten nach Wortart ordnen. Es ist eine ähnliche Arbeit, wie er es schon von der Sortierübung Nomen – Verb kennt. Zur Unterstützung beim Erkennen muss er die Adjektive steigern.

[K10abc Wortkärtchen Nomen, Verb, Adjektiv für Sortierübungen nach den Wortarten, S. 119–121]



Anschließend schauen wir uns gemeinsam seine Bildwortkarten an. Welche Wörter lassen sich steigern? Karten mit einem Adjektiv werden vorne beim Symbol Wortarten angekreuzt.



Auf der Rückseite wird mithilfe der Wortartenschablone ein dunkelblaues mittelgroßes Dreieck gezeichnet. Florian bekommt außerdem einen Bastelbogen für die mittelgroße Pyramide.



Nachdem Florian nun schon eine ausreichende Menge an Bildwortkarten hat, zeige ich ihm die erste Sortierübung mit seinen eigenen Karten. [K11 Leitkarten für Sortierübungen nach den Wortarten S. 122]

1. Wortartensymbole aufstellen
2. Leitkarten zuordnen
3. Bildwortkarten mischen
4. Bei jeder Karte mithilfe der Leitkarte überprüfen, um welche Wortart es sich handelt.
5. Karte umdrehen – mithilfe des auf der Rückseite aufgezeichneten Symbols kontrollieren

Karten mit Wörtern, die weder Nomen, Verb noch Adjektiv sind, also andere Wortarten, werden zur Seite gelegt.